

Claudia Lobe/ Markus Walber/ Melanie Wistinghausen

Evaluation zur DGWF-Jahrestagung 2014 an der Universität Hamburg

Auftakt für ein Berichtssystem in der wissenschaftlichen Weiterbildung

Bielefeld, März 2015

Universität Bielefeld

Institut für Wissenschaftliche Weiterbildung (IWW)

Universitätsstraße 25

D-33615 Bielefeld

<http://www.uni-bielefeld.de/weiterbildung/organisation/iww/>

DGWF

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG
UND FERNSTUDIUM E.V.

GERMAN ASSOCIATION FOR
UNIVERSITY CONTINUING AND
DISTANCE EDUCATION

Inhaltsverzeichnis

1	Evaluation der DGWF-Jahrestagung 2014 in Hamburg – Auftakt für ein Berichtssystem in der wissenschaftlichen Weiterbildung	4
2	Stichprobe und Zusammensetzung der Teilnehmer/-innen.....	5
2.1	Sozialdaten.....	5
2.2	Berufsbezogene Daten	9
2.3	Tagungsbezogene Daten.....	11
2.4	Sozial-, berufsbezogene und tagungsbezogene Daten im Zeitverlauf – erste Annäherungen	13
3	Teilnahmemotivationen und -profile.....	15
3.1	Teilnahmemotivationen.....	15
3.2	Teilnahmeprofile	21
4	Teilnehmerbewertungen.....	24
4.1	Differenzierte Betrachtung nach Bewertungsrubriken	25
4.2	Gesamtzufriedenheit nach verschiedenen Personendaten	29
5	Zusammenfassung und Ausblick.....	35
	Literatur.....	38

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stichprobe und Grundgesamtheit nach Geschlecht in Prozent (N=156).....	6
Abbildung 2: Boxplot zur Variable „Alter“	7
Abbildung 3: Stichprobe und Grundgesamtheit nach Lebensmittelpunkt in Prozent (N=159). 7	
Abbildung 4: Stichprobe und Grundgesamtheit nach Bundesland in Prozent (N=134).....	8
Abbildung 5: Stichprobe und Grundgesamtheit nach Institution in Prozent (N=154)	9
Abbildung 6: Stichprobe nach Tätigkeitsbereich in Prozent (N=158)	10
Abbildung 7: Stichprobe nach Mitgliedschaft in einer Vereinigung in Prozent (N=154)	11
Abbildung 8: Stichprobe nach Mitgliedschaft im Vorstand, Beirat oder der Programmkommission der DGWF in Prozent (N=146)	12
Abbildung 9: Stichprobe nach Tagungsrolle in Prozent (N=156).....	12
Abbildung 10: Personenbezogene Sozialdaten der Befragten in 2013 und 2014 im Vergleich.....	13
Abbildung 11: Berufsbezogene Daten der Befragten in 2013 und 2014 im Vergleich	14
Abbildung 12: Tagungsbezogene Daten der Befragten in 2013 und 2014 im Vergleich.....	15
Abbildung 13: Merkmalsausprägungen der sieben Motivationsitems im Vergleich (Skala: 1 = außerordentlich bis 6 = gar nicht) in Prozent.....	16
Abbildung 14: Teilnahmemotivation nach institutioneller Zugehörigkeit im Verhältnis zur Gesamtstichprobe (z-Werte)	18
Abbildung 15: Teilnahmemotivationen nach Tätigkeitsfeldern im Verhältnis zur Gesamtstichprobe (z-Werte)	19
Abbildung 16: Besuchte Veranstaltungselemente nach institutioneller Zugehörigkeit in Prozent	22
Abbildung 17: Besuchte Veranstaltungselemente nach Tätigkeitsfeldern in Prozent	23
Abbildung 18: Gesamtzufriedenheit der Rubriken (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden).....	25
Abbildung 19: Arithmetisches Mittel der Items zur Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden)	26
Abbildung 20: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit dem Thema (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden)	27
Abbildung 21: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden)	28
Abbildung 22: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden)	29
Abbildung 23: Boxplot zum Index "Gesamtzufriedenheit" (Skala von 1 sehr zufrieden bis 6 gar nicht zufrieden)	30
Abbildung 24: Zusammenhangsstärke (Pearson) für die Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Teilnahmemotiven	31
Abbildung 25: Gesamtzufriedenheit nach frei wählbaren Veranstaltungselementen.....	32
Abbildung 26: Gesamtzufriedenheit (z-Werte) nach institutioneller Zugehörigkeit.....	33
Abbildung 27: Gesamtzufriedenheit (z-Werte) nach Tätigkeitsfeldern.....	34

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Alter	6
Tabelle 2: Besuchte Veranstaltungselemente (Mehrfachnennungen möglich) (N=152)	21
Tabelle 3: Gesamtzufriedenheit (N=151)	29

1 Evaluation der DGWF-Jahrestagung 2014 in Hamburg – Auftakt für ein Berichtssystem in der wissenschaftlichen Weiterbildung

Die Hochschullandschaft insgesamt ist in einem kontinuierlichen Expansionsprozess begriffen (vgl. Wolters, 2014), der sich sowohl aus individuellen Bildungsentscheidungen als auch politischen Steuerungsmechanismen speist und auch in den nächsten Jahren neue Herausforderungen und Diskurse verspricht.

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass auch das Feld der Wissenschaftlichen Weiterbildung seit einigen Jahren an Bedeutung gewinnt. Ein Indikator hierfür ist auch die kontinuierlich wachsende Resonanz zu den Jahrestagungen der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung (DGWF). Auch die letzte Jahrestagung, die im September 2014 an der Universität Hamburg stattfand, erreichte mit 306 Teilnehmer/-innen wieder eine neue Rekordgröße. Zum Vergleich: An der Jahrestagung 2009 in Berlin nahmen erstmals mehr als 200 Personen teil.

Besondere qualitative und quantitative Entwicklungen zeigen sich im Feld, seitdem durch die Beschlüsse im Rahmen der Bologna-Reform mit einem Studienangebot der wissenschaftlichen Weiterbildung erstmals ein akademischer Abschluss erworben werden kann (vgl. Christmann 2012, S. 131), erfährt die Weiterbildung an Hochschulen enormen Aufschwung. Zwar kommt ihr insgesamt nur ein kleiner Anteil (ca. 3%) am deutschen Weiterbildungsmarkt zu (vgl. Gnahs, Bilger 2013, S. 117), jedoch hat in den letzten Jahren die Zahl der Hochschulen, die sich in der Weiterbildung engagieren, ebenso wie die Zahl der angebotenen Programme deutlich zugenommen (vgl. Wolter 2011, S. 9). Fast jeder fünfte Master-Studiengang in Deutschland weist heute ein berufsbegleitendes wissenschaftliches Weiterbildungsformat auf (vgl. Minks et al. 2011, S. III).

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass auch die DGWF dies in Mitglieder- und Teilnehmerzahlen zu spüren bekommt. Hervorgegangen aus dem 1968 gegründeten Arbeitskreis Universitäre Erwachsenenbildung (AUE) hat sie sich mit derzeit 184 institutionellen und 129 persönlichen Mitgliedern (Stand: Februar 2015) in den vergangenen Jahren zu der Fachgesellschaft der wissenschaftlichen Weiterbildung entwickelt. Ihr Ziel ist die „Förderung, Koordinierung und Repräsentation der von den Hochschulen (Universitäten, Fachhochschulen, Hochschulverbänden und hochschulnahen Einrichtungen) getragenen Weiterbildung und des Fernstudiums“ (DGWF Homepage; Stand 05.02.2015).

Die Jahrestagungen, die seit der Gründung des AUE im Jahr 1968 regelmäßig stattfinden, dienen dem wissenschaftlichen und best-practice Austausch und der Vernetzung der Akteure im Feld. Im Jahr 2007 wurde erstmals die Evaluation der Jahrestagungen eingeführt, deren Auswertung von nun an der Universität Bielefeld von der Forschergruppe „hochschulbezogene Lehr-Lern-Forschung“ am Institut für wissenschaftliche Weiterbildung (IWW) vorgenommen wird. Das IWW ist eine fakultätsübergreifende wissenschaftliche Einrichtung, die im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung Forschungsprojekte durchführt¹.

Im Zuge der Übernahme der Evaluationen entstand hier die Idee, die Tagungsevaluation nicht ausschließlich als Qualitätssicherungsmaßnahme für die inhaltliche, didaktische und organisatorische Verbesserung der Tagung einzusetzen. Fraglos ist dies eine wichtige Funktion der Tagungsevaluation, die auch in Zukunft fortbestehen soll. Darüber hinaus liegt es aber nahe, die Tagungsevaluationen auch als Monitoring-Instrument zu verstehen, das in

¹ <http://www.uni-bielefeld.de/weiterbildung/organisation/iww/>

jährlicher Periodizität Auskunft über aktuelle Trends, thematische Präferenzen und die Zusammensetzung der Akteure in der wissenschaftlichen Weiterbildung geben kann. Im Zeitverlauf werden so Veränderungen und Verschiebungen sichtbar, die sich – wie dies z.B. in der Trendforschung oder im Bildungsmonitoring geschieht – kontinuierlich erfassen und auswerten lassen. Die hier angestrebte Auswertung erhebt dabei nicht den Anspruch, zukünftige Entwicklungen zu prognostizieren oder bildungspolitische Steuerung zu unterstützen, sondern versteht sich als periodisches Beobachtungsinstrument, das Entwicklungen in der wissenschaftlichen Weiterbildung aus der Perspektive ihrer Fachgesellschaft heraus nachhält und dokumentiert.

Für die DGWF-Jahrestagung 2014 in Hamburg wurde daher der bisherige Evaluationsfragebogen einer kritischen Revision unterzogen und für einen kontinuierlichen Einsatz adaptiert. Dabei gehen wir insbesondere folgenden Fragestellungen nach:

Wie setzen sich die Teilnehmenden im Hinblick auf ihre berufliche Beschäftigung mit wissenschaftlicher Weiterbildung zusammen? Welchen Institutionen gehören sie an, welche Tätigkeiten üben sie schwerpunktmäßig aus, was motiviert sie zur Teilnahme und für welche Themen interessieren sie sich besonders? Von Interesse ist zudem: Wie strukturiert sich das „Einzugsgebiet“ der DGWF in Deutschland und darüber hinaus, wie ist das Verhältnis zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern auf den Jahrestagungen, wie ist das Verhältnis zwischen Mitgestaltenden (Referent/-innen, Moderator/-innen) und „passiv“ Teilnehmenden? Und schließlich stellt sich die Frage: Unterscheiden sich verschiedene Teilnehmergruppen systematisch in ihren thematischen Präferenzen oder der Bewertung des Tagungsergebnisses?

Der folgende Bericht geht diesen und weiteren Fragen anhand der Daten der letzten DGWF-Jahrestagung nach. Sofern dies anhand der Anpassungen im Fragebogen sinnvoll und möglich erscheint, werden bereits Bezüge zu den Daten des vergangenen Jahres hergestellt. Fundiert wird dies aber erst in künftigen Berichten möglich sein, wenn das standardisierte Erhebungsinstrument periodisch zum Einsatz kommt.

2 Stichprobe und Zusammensetzung der Teilnehmer/-innen

Die DGWF-Jahrestagung 2014 fand vom 24.-26.09.2014 an der Universität Hamburg statt. Insgesamt nahmen 306 Personen daran teil. Im unmittelbaren Anschluss an die Tagung wurden die Teilnehmer/-innen per E-Mail zur Befragung eingeladen, die als Online-Erhebung konzipiert war. Der Fragebogen war vom 18.09.2014 bis zum 31.10.2014 zur Beantwortung freigeschaltet. Insgesamt beteiligten sich 171 Personen an der Erhebung, was einer Rücklaufquote von 56 Prozent entspricht. Im Folgenden wird die Stichprobe anhand verschiedener Merkmale genauer beschrieben und – sofern die DGWF-Geschäftsstelle über entsprechende Daten verfügt – zur Merkmalsverteilung der Grundgesamtheit aller Tagungsteilnehmer/-innen in Bezug gesetzt, um die Repräsentativität der Stichprobe zu prüfen. Besonderes Augenmerk gilt in diesem Kapitel der Frage: *Wie lassen sich die Teilnehmer/-innen der Jahrestagung charakterisieren?* Es werden personenbezogene Sozialdaten, berufsbezogene Daten und tagungsbezogene Daten genauer untersucht.

2.1 Sozialdaten

Im Fragebogen wurden für einen genaueren Einblick in die Teilnehmerstruktur der Jahrestagung einige Sozialdaten, nämlich das Geschlecht, das Alter und der Lebensmittelpunkt der Teilnehmer/-innen erfasst.

Die Geschlechterverteilung in der Stichprobe weist eine deutliche Überrepräsentanz Frauen auf. Etwa zwei Drittel der Befragten sind weiblich (69,2%) und nur etwa ein Drittel ist männlich (30,8%) (s. Abb.1).

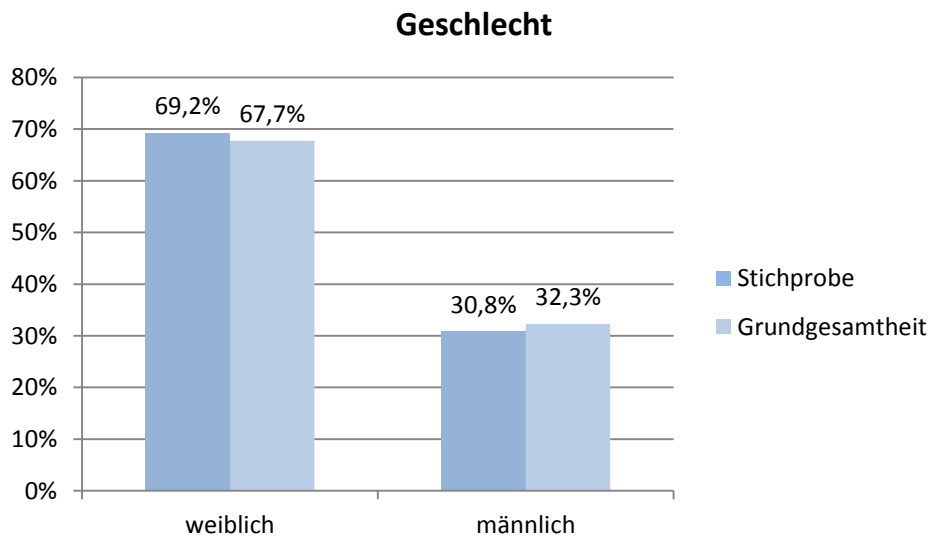


Abbildung 1: Stichprobe und Grundgesamtheit nach Geschlecht in Prozent (N=156)

Die Geschlechterverteilung in der Stichprobe spiegelt annähernd das Geschlechterverhältnis in der Grundgesamtheit aller Teilnehmenden wider. Hier liegt der Frauenanteil bei ca. 67,7 Prozent und der Männeranteil bei ca. 32,3 Prozent.

Im Hinblick auf das Alter zeigt sich, dass die befragten Teilnehmer/-innen im Durchschnitt 42 Jahre alt sind (Median²), jedoch weist die Altersstruktur eine hohe Streuung, zwischen 25 und 85 Jahren, auf (s. Tabelle 1).

Tabelle 1: Alter

Statistische Maße		
N	Gültig	158
	Fehlend	13
Mittelwert		42.77
Median		42.00
Standardabweichung		11.738
Minimum		25
Maximum		85

Das Boxplot zur Variable „Alter“ (s. Abb. 2) gibt genaueren Aufschluss über die Verteilung der Altersangaben in der Stichprobe. Es veranschaulicht den Median von 42 Jahren als horizontale Linie innerhalb der blauen Box.

² Der Median stellt den Wert dar, über dem und unter dem jeweils 50 Prozent einer Stichprobe liegen.

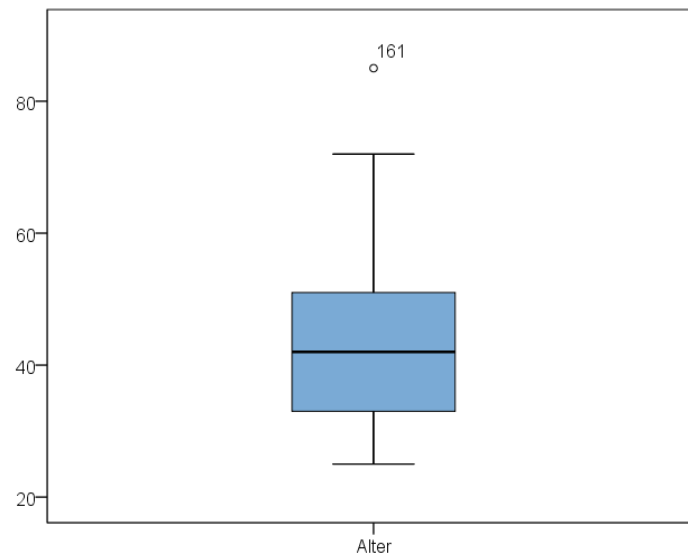


Abbildung 2: Boxplot zur Variable „Alter“

Die blaue Box repräsentiert die „mittleren“ fünfzig Prozent der Befragten, also jeweils die 25 Prozent der Befragten, deren Altersangaben dem Median in der Abweichung nach oben und unten am nächsten sind, hier die Altersangaben bis zu einem Wert von 51 Jahren bzw. 33 Jahren. Die beiden horizontalen Linien außerhalb der blauen Box geben jeweils den kleinsten und größten Wert an, der noch keinen Ausreißer darstellt. Sie liegen hier bei gut 20 und gut 70 Jahren. Die befragte Person mit der laufenden Nummer 161 stellt mit einer Altersangabe von 85 Jahren dagegen einen Ausreißer dar und wird als kleiner runder Punkt im Raum abgebildet. Da altersbezogene Daten der Tagungsteilnehmer/-innen bei der Registrierung nicht erfasst wurden, lassen sich die Angaben der Befragten nicht zur Grundgesamtheit ins Verhältnis setzen. Für die Stichprobe lässt sich zusammenfassend festhalten, dass es sich vorwiegend um Personen in der Altersspanne von etwa 30 bis 50 Jahren mit einem durchschnittlichen Alter von 42 Jahren handelt.

Die dritte Information, die im Hinblick auf die Sozialdaten der Teilnehmenden erfragt wurde, war der Lebensmittelpunkt. Hier wurde zunächst das Land des Lebensmittelpunktes gefragt, um das Einzugsgebiet der Tagung auf internationaler Ebene abbilden zu können (s. Abb. 3).

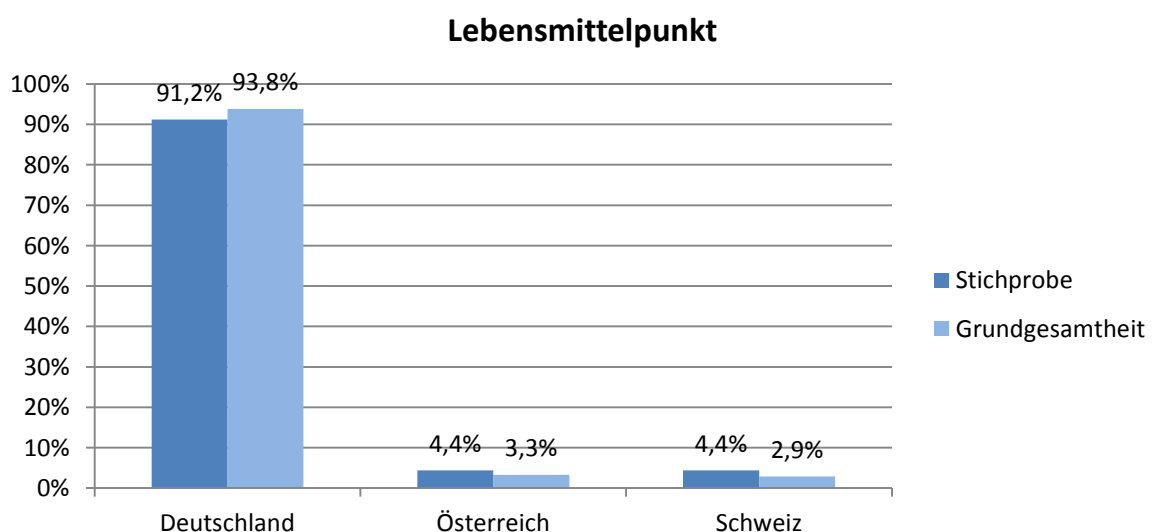


Abbildung 3: Stichprobe und Grundgesamtheit nach Lebensmittelpunkt in Prozent (N=159)

Es zeigt sich, dass der größte Teil der befragten Teilnehmer/-innen in Deutschland (91,2 %) lebt, aber auch Teilnehmer/-innen aus dem deutschsprachigen Ausland anreisen. Teilnehmende aus Österreich und der Schweiz sind zu jeweils 4,4 Prozent in der Stichprobe vertreten. Dieses Verhältnis stellt sich in der Grundgesamtheit der Teilnehmer/-innen sehr ähnlich dar. Hier sind es 2,9 Prozent, die auf Österreich und 3,3 Prozent, die auf die Schweiz entfallen; die überwiegende Mehrheit (93,8%) der Teilnehmenden lebt in Deutschland. Die Stichprobe repräsentiert die Grundgesamtheit also im Hinblick auf den Lebensmittelpunkt sehr gut.

Diejenigen Befragten, die als Lebensmittelpunkt Deutschland angaben, wurden darüber hinaus gebeten, das Bundesland zu nennen, in dem sie leben (s. Abb. 4).

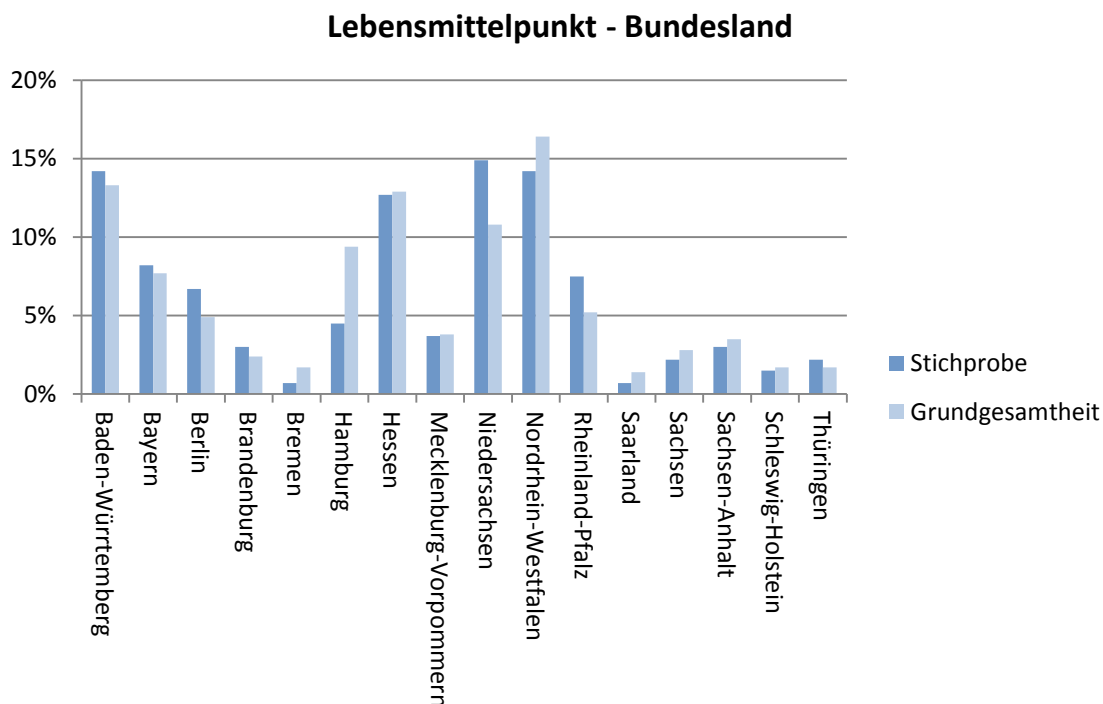


Abbildung 4: Stichprobe und Grundgesamtheit nach Bundesland in Prozent (N=134)

Die meisten Befragten, deren Lebensmittelpunkt Deutschland ist, leben in Niedersachsen (14,9%), Nordrhein-Westfalen (14,2%) oder Baden-Württemberg (14,2%). Teilnehmende aus Hessen (12,7%), Bayern (8,2%) und Rheinland-Pfalz (7,5%) bilden in der Stichprobe das Mittelfeld. Nur wenige befragte Teilnehmer/-innen leben in Berlin (6,7%), Hamburg (4,5%), Mecklenburg-Vorpommern (3,7%), Brandenburg (3,0%) oder Sachsen-Anhalt (3,0%). Aus Sachsen (2,2%), Thüringen (2,2%), Schleswig-Holstein (1,5%), Bremen (0,7%) und dem Saarland (0,7%) reisen kaum Teilnehmende an.

Im Verhältnis zum Grundgesamtheit zeigen sich bei fast allen Bundesländern minimale Abweichungen zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe im Bereich von 0,1 bis 2,3 Prozentpunkten. Nur Hamburg ist in der Stichprobe mit 4,5 Prozent gegenüber der Grundgesamtheit der Tagungsteilnehmer/-innen (9,4%) deutlich unterrepräsentiert, wohingegen Niedersachsen mit 14,9 Prozent gegenüber der Grundgesamtheit (10,8%) leicht überrepräsentiert ist. Insgesamt ist festzuhalten, dass auf der DGWF-Jahrestagung – wie auch in der Stichprobe – Teilnehmer/-innen aus allen 16 Bundesländern vertreten sind.

2.2 Berufsbezogene Daten

Neben den personenbezogenen Sozialdaten wurden auch Informationen über die beruflichen Hintergründe der Teilnehmenden erfragt. In Abbildung 5 wird die Stichprobe mit der Grundgesamtheit der Tagungsteilnehmer/-innen hinsichtlich ihrer institutionellen Zugehörigkeit verglichen.

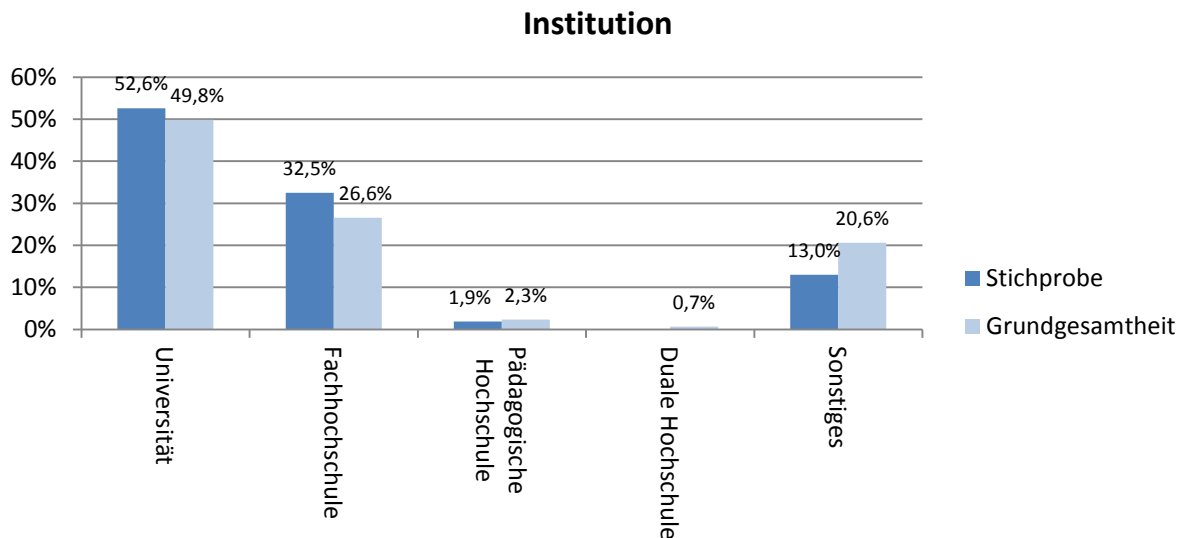


Abbildung 5: Stichprobe und Grundgesamtheit nach Institution in Prozent (N=154)

Im Hinblick auf die Institutionen, in denen die Befragten zum Erhebungszeitpunkt tätig sind, entfällt der größte Anteil der Stichprobe auf Universitäten (52,6%), gefolgt von Fachhochschulen (32,5%). Pädagogische Hochschulen werden kaum (1,9%), Duale Hochschulen gar nicht genannt. Dies entspricht im Großen und Ganzen auch der Verteilung in der Grundgesamtheit, wobei sowohl Universitäten als auch Fachhochschulen in der Stichprobe leicht überrepräsentiert sind. Angesichts des minimalen Anteils an Vertreter/-innen von Dualen Hochschulen in der Grundgesamtheit ist deren Fehlen in der Stichprobe nicht überraschend und fällt im Hinblick auf mögliche Verzerrungen eher weniger ins Gewicht. Deutlicher zeigen sich Unterschiede in der Gruppe „Sonstige“. Hier ordnen sich 13 Prozent (N=20) der Befragten ein und nennen als institutionelle Zugehörigkeit:

- außeruniversitäres Forschungsinstitut
- Bildungsträger
- Einrichtung der Weiterbildung
- Fachhochschule (Fernstudium)
- Forschungsinstitut
- Hochschulnahe Einrichtung
- Marktforschung
- Private Hochschule
- Rentner
- Selbständige Einrichtung an Fachhochschulen
- Verband
- VHS
- Weiterbildendes Institut
- Weiterbildungseinrichtung

Eine Sichtung der Grundgesamtheit im Hinblick auf die institutionelle Zugehörigkeit ergibt, dass etwa 20 Prozent nicht den vorgegebenen Institutionsformen zugeordnet werden können. Hier bietet es sich an, den Fragebogen für die zukünftigen Erhebungen zu modifizieren. Mögliche Antwortvorgaben, die sich aus einer Kategorisierung der Nennungen in der Rubrik Sonstiges ergibt, wären außeruniversitäre Weiterbildungseinrichtungen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und andere hochschulnahe Institutionen.

Innerhalb ihrer institutionellen Kontexte sind die Befragten in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern mit wissenschaftlicher Weiterbildung befasst (s. Abb. 6).

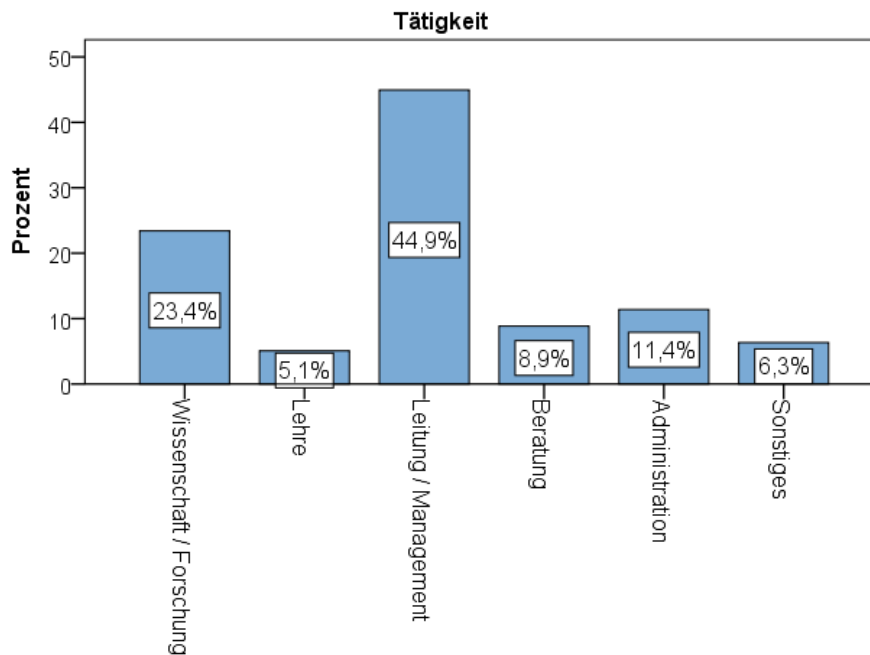


Abbildung 6: Stichprobe nach Tätigkeitsbereich in Prozent (N=158)

Der größte Teil der Befragten befasst sich schwerpunktmäßig aus Leitungs- bzw. Managementperspektive mit wissenschaftlicher Weiterbildung (44,9%), gefolgt von Personen, die in Wissenschaft und Forschung (23,4%) tätig sind. Ähnlich große Gruppen entfallen auf das Tätigkeitsfeld Administration (11,4%) und Beratung (8,9%). Etwas weniger vertreten sind Personen, die schwerpunktmäßig mit Lehre in der wissenschaftlichen Weiterbildung befasst sind (5,1%) (s. Abb. 6). Ein Anteil von 6,3 Prozent (N=9) der Befragten gibt in der Rubrik „Sonstiges“ besondere Tätigkeitsbereiche an. Genannt werden:

- Alle Bereiche
- Alles zusammen, außer Lehre
- Curriculumsentwicklung, Organisation
- Hochschuldidaktik
- Marketing
- Politik
- Projekte
- QM/PR
- Rahmenbedingungen/Strategie/Förderung

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Befragten diese Kategorie genutzt haben, um deutlich zu machen, dass sie sich nicht schwerpunktmäßig nur einem Tätigkeitsfeld zuordnen können, sondern sich in mehreren Feldern verorten. Zudem werden verschiedene steuernde

Tätigkeiten (Politik, QM/PR, Curriculumsentwicklung, Rahmenbedingungen/ Strategie/ Förderung) sichtbar, die z.T. innerhalb, z.T. aber auch außerhalb der Hochschulen angesiedelt sein dürften. Bei folgenden Erhebungen könnten die Kategorien erweitert und Mehrfachnennungen ermöglicht werden. Über die Tätigkeitsprofile liegen für die Grundgesamtheit keine entsprechenden Daten vor, so dass eine Repräsentativität der Stichprobe in dieser Hinsicht nicht geprüft werden kann.

Im Hinblick auf ein besonderes, möglicherweise auch anhaltendes Engagement in der wissenschaftlichen Weiterbildung, wurden die Teilnehmenden zudem gefragt, ob sie Mitglieder einer Vereinigung der wissenschaftlichen Weiterbildung seien (s. Abb. 7). Dies wird in etwa von zwei Dritteln der Stichprobe bejaht (62,3%).

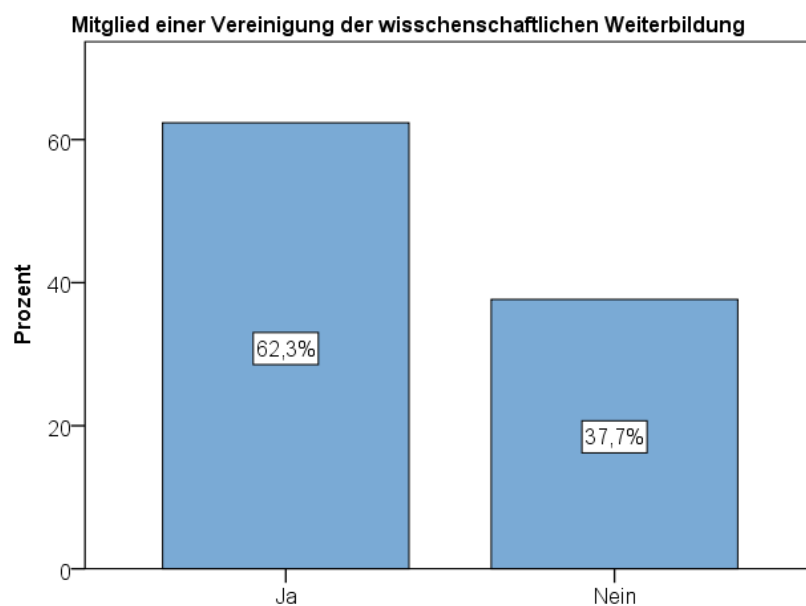


Abbildung 7: Stichprobe nach Mitgliedschaft in einer Vereinigung in Prozent (N=154)

Ein Abgleich mit den Anmeldedaten der Grundgesamtheit aller Tagungsteilnehmer/-innen zeigt, dass die Stichprobe die Tendenz der Grundgesamtheit vertritt, dennoch gibt es Abweichungen zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe im Bereich von 20%. So zeigt sich in der Grundgesamtheit, dass der Großteil der Teilnehmer/-innen (82,78%) eine Mitgliedschaft in einer Vereinigung der wissenschaftlichen Weiterbildung besitzt. Die Minderheit (17,22%) verneint die Frage nach der Mitgliedschaft.

2.3 Tagungsbezogene Daten

Zusätzlich zu den personenbezogenen Sozialdaten und den berufsbezogenen Informationen wird in einem dritten Schritt der Rolle genauer nachgegangen, die die Teilnehmenden während der Tagung innehatten. Zunächst stellt sich die Frage, ob die Teilnehmenden zugleich Mitglieder des Vorstands, des Beirats oder der tagungsbezogenen Programmkommission der DGWF waren, ob sie also die Tagung selbst mitverantwortet haben. Dies trifft nur auf 8,2 Prozent der Teilnehmenden zu (s. Abb. 8).

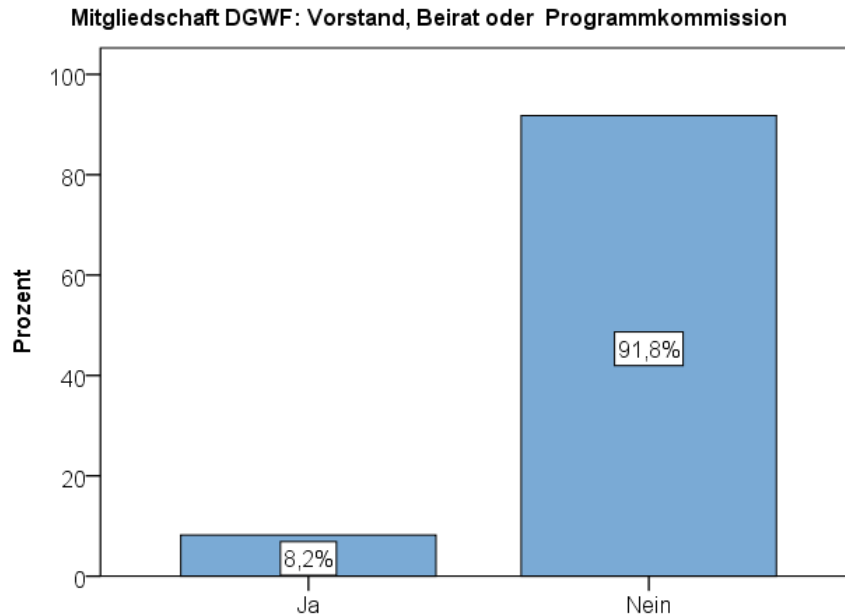


Abbildung 8: Stichprobe nach Mitgliedschaft im Vorstand, Beirat oder der Programmkommission der DGWF in Prozent (N=146)

Zudem wurden die Befragten danach differenziert, ob sie an der Tagung als Referent/inn/en bzw. Moderator/inn/en mitgewirkt oder ausschließlich als Teilnehmende zugegen waren (s. Abb. 9).

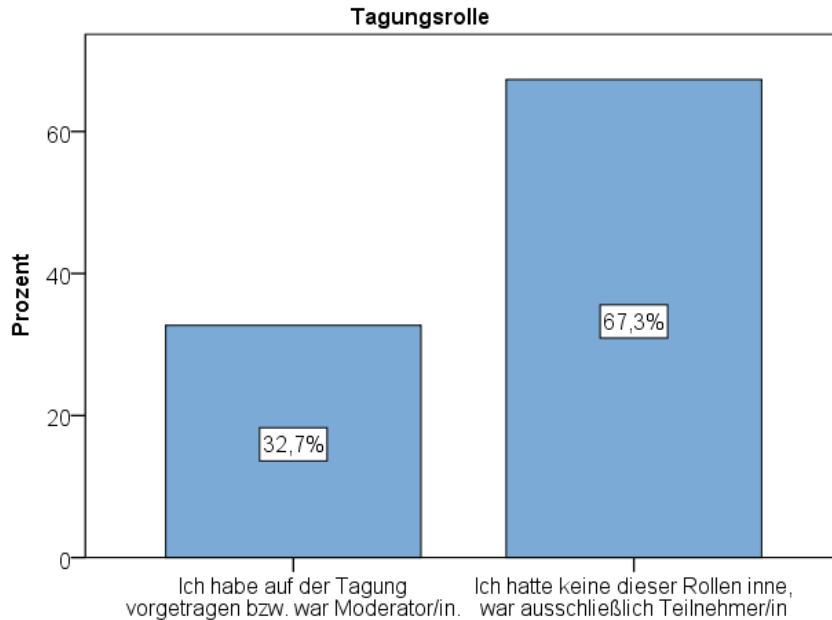


Abbildung 9: Stichprobe nach Tagungsrolle in Prozent (N=156)

Annähernd jeder Dritte (32,7%) der Befragten hat die Jahrestagung als Referent/-in bzw. Moderator/-in selbst mitgestaltet. Zwei Drittel (67,3%) waren ausschließlich in der Funktion als Teilnehmer/-innen an der Jahrestagung beteiligt.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Stichprobe die Grundgesamtheit der Tagungsteilnehmer/innen in den überprüfbareren Merkmalen Geschlecht, Lebensmittelpunkt und institutionelle Zugehörigkeit mit wenigen Abweichungen sehr gut repräsentiert. Die Mehrheit der Teilnehmenden ist dabei mit gut zwei Dritteln weiblich. Im Durchschnitt sind die Befragten zwischen 30 und 50 Jahren alt, wobei der Median bei einem Alter von 42 Jahren liegt. Über 90 Prozent der Stichprobe hat einen Lebensmittelpunkt in Deutschland; darunter sind alle 16 Bundesländer vertreten. Das institutionelle berufliche Umfeld der Teilnehmenden ist dabei fast ausschließlich hochschulisch (ca. 90%) und davon insbesondere universitär (>50%) geprägt. Nur etwa 10 Prozent der Befragten geben an, in außeruniversitären Weiterbildungs- und Forschungsinstitutionen beschäftigt zu sein. Mit wissenschaftlicher Weiterbildung ist die Mehrheit in einer Leitungs- oder Management-Funktion betraut (44,9%). Immerhin etwa ein Viertel der Befragten gibt an, sich mit Wissenschaft/Forschung im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung zu befassen. Zur Tagung reisen viele Interessierte an (67,3%), die die Tagung nicht selbst als Referent/-innen oder Moderator/-innen mitgestalten.

2.4 Sozial-, berufsbezogene und tagungsbezogene Daten im Zeitverlauf – erste Annäherungen

Abschließend sollen die stichprobenbeschreibenden Merkmale, soweit dies angesichts des adaptierten Fragebogens möglich ist, zu den Daten des Vorjahres in Bezug gesetzt werden (s. Tabelle 2), um die Ausrichtung der zukünftigen Evaluationen zu illustrieren. Geplant ist, die zeitliche Dimension in den zukünftigen Evaluationen stärker zu betonen und durch die Bildung von Zeitreihen Entwicklungen im Zeitverlauf aufzuzeigen. Vorläufig lassen sich nur einige der personenbezogenen Sozialdaten, der berufsbezogenen Informationen und der tagungsbezogenen Daten zum Vorjahr in Bezug setzen. Die Jahrestagung 2013 fand vom 25.-27.09. 2013 in Rostock statt. Von den Tagungsteilnehmer/innen haben 134 Personen den Fragebogen ausgefüllt. Eine Betrachtung der personenbezogenen Sozialdaten (s. Abb. 10) zeigt, dass sich im Hinblick auf die prozentuale Verteilung der Variablen Geschlecht und Lebensmittelpunkt nur geringfügige Unterschiede ergeben.

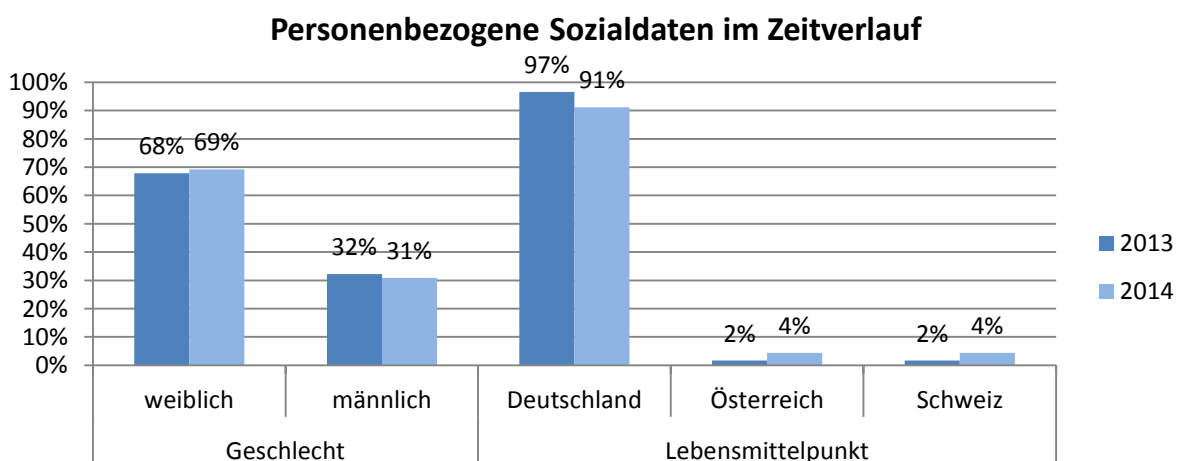


Abbildung 10: Personenbezogene Sozialdaten der Befragten in 2013 und 2014 im Vergleich

Bezüglich des Lebensmittelpunktes lässt sich allerdings festhalten, dass sich der Anteil der Teilnehmenden aus Österreich und der Schweiz in 2014 gegenüber 2013 mehr als verdoppelt hat, auch wenn diese Gruppen insgesamt immer noch einen eher geringen Anteil an den Teilnehmenden ausmachen und die weit überwiegende Mehrheit in Deutschland lebt. Hier

bleibt abzuwarten, ob es sich dabei um einen Wachstumstrend oder unsystematische Schwankungen handelt.

Im Hinblick auf die berufsbezogenen Daten lässt sich nur die Frage nach der Mitgliedschaft in einer Vereinigung zu den Daten des Vorjahres in Bezug setzen (s. Abb. 11).

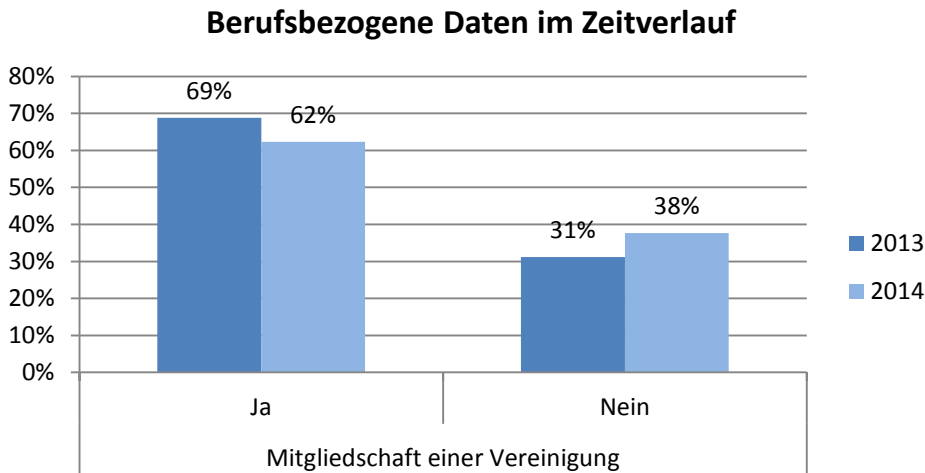


Abbildung 11: Berufsbezogene Daten der Befragten in 2013 und 2014 im Vergleich

Hier zeigt sich, dass an der Jahrestagung 2014 mehr Personen teilnahmen, die nicht Mitglieder in einer Vereinigung der wissenschaftlichen Weiterbildung sind als an der Jahrestagung 2013. Abzuwarten bleibt, ob es sich dabei um unspezifische Schwankungen handelt oder ob sich Trends identifizieren lassen. In den letzten Jahren wurden vermehrt Programme und Maßnahmen gefördert, um Hochschulen in stärkerem Umfang für neue Zielgruppen, insbesondere für Berufstätige, zu öffnen (vgl. dazu Wolter, Banscherus 2013). Sie werden häufig unter dem Begriff „Offene Hochschule“ zusammengefasst und gehen mit der Etablierung von Strukturen des lebenslangen Lernens im Hochschulbereich einher (Kerres u.a. 2012). Insbesondere das im Jahr 2011 gestartete Förderprogramm von Bund und Ländern, der Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ hat dazu beigetragen, viele neue (Projekt-) Stellen zu schaffen, die im Bereich der Weiterbildung an Hochschulen angesiedelt sind. Dies dürfte u.a. zu dem starken Wachstum der Teilnehmerzahlen bei den DGWF-Jahrestagungen beitragen, muss aber – aufgrund der befristeten Projektlaufzeiten – nicht zwangsläufig mit einem dauerhaften, langfristig orientierten Interesse an der wissenschaftlichen Weiterbildung verbunden sein, das sich eher in den Mitgliedschaften in Vereinigungen der wissenschaftlichen Weiterbildung ausdrücken dürfte. Es wäre also möglich, dass zurzeit die Teilnehmerzahlen an den Jahrestagungen überproportional zu den Mitgliedszahlen in Vereinigungen der wissenschaftlichen Weiterbildung wachsen. Die geplanten Zeitreihendaten sollen dazu beitragen, zu diesen und ähnlichen Fragestellungen systematische Beobachtungen zu liefern. Insbesondere die Entwicklungen nach dem Ende des Programms „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ im Jahr 2020 werden dann nachzuhalten sein.

Bezüglich der tagungsbezogenen Daten lässt sich für die Jahrestagungen 2013 und 2014 vergleichen, inwiefern die Befragten für die Tagungsorganisation mitverantwortlich waren und inwiefern sie die Tagung mitgestaltet haben (s. Abb. 12).

Tagungsbezogene Daten im Zeitverlauf

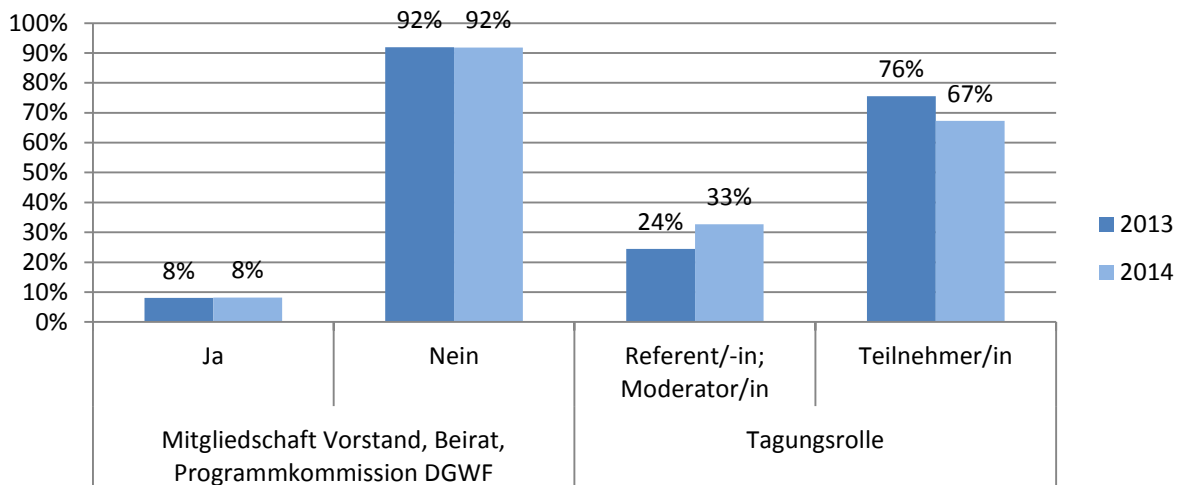


Abbildung 12: Tagungsbezogene Daten der Befragten in 2013 und 2014 im Vergleich

Aus der Gegenüberstellung wird ersichtlich, dass der Anteil der Teilnehmenden, die die Jahrestagung im Vorstand, Beirat oder der tagungsbezogenen Programmkommission mitverantwortet haben, gleich geblieben ist. Unterschiede zeigen sich dagegen im Verhältnis von Referent/inn/en bzw. Moderator/inn/en und ausschließlich Teilnehmenden. Bei der Jahrestagung 2013 in Rostock sind nur 24,4 Prozent der Befragten in einer Funktion als Moderator/in oder Referent/in mitgestaltend auf der Tagung tätig. Demgegenüber liegt dieser Anteil bei der Jahrestagung 2014 in Hamburg bei 32,7 Prozent. Dies spricht für ein hohes Interesse an der Mitgestaltung der Tagung und eine hohe Anzahl thematisch anschlussfähiger Beitrags-einreichungen. Wie die Teilnahmemotivationen der Befragten genau gelagert sind und für welche thematischen Foren sie sich besonders interessieren, wird im Folgenden genauer beleuchtet.

3 Teilnahmemotivationen und -profile

Im Fragebogen widmete sich ein eigener Themenkomplex den Teilnahmemotivationen und -profilen der Tagungsteilnehmer/-innen. Im Hinblick auf die Teilnahmemotivation wurden verschiedene Motivationsdimensionen unterschieden und auf einer sechsstufigen Skala erfasst. Im Hinblick auf die Teilnahmeprofile wurden die Befragten gebeten, aus einer Liste mit allen Veranstaltungselementen (Vorseminare, Foren, Hauptreden etc.) diejenigen Elemente anzukreuzen, an denen sie teilgenommen haben. Diese – insgesamt 36 Einzelelemente – wurden anschließend zu thematischen Gruppen zusammengefasst. Sie geben Aufschluss über das Teilnahmeverhalten der Befragten.

3.1 Teilnahmemotivationen

Die verschiedenen Dimensionen der Teilnahmemotivation wurden durch folgende Items erfasst: Inhaltlicher Austausch, Sozialer Austausch, Attraktivität des Tagungsorts, Aktualität des Themas, Praktische Themen, Wissenschaftliche Themen und Empirische Erkenntnisse. Die Teilnehmer/-innen wurden gebeten, das jeweilige Ausmaß dieser Motivationsdimensionen auf einer Skala von 1 (außerordentlich) bis 6 (gar nicht) zu bewerten. Folgende Abbil-

dung (s. Abb. 13) zeigt die Antwortangaben der Befragten zu allen sieben Motivationsdimensionen im Überblick.

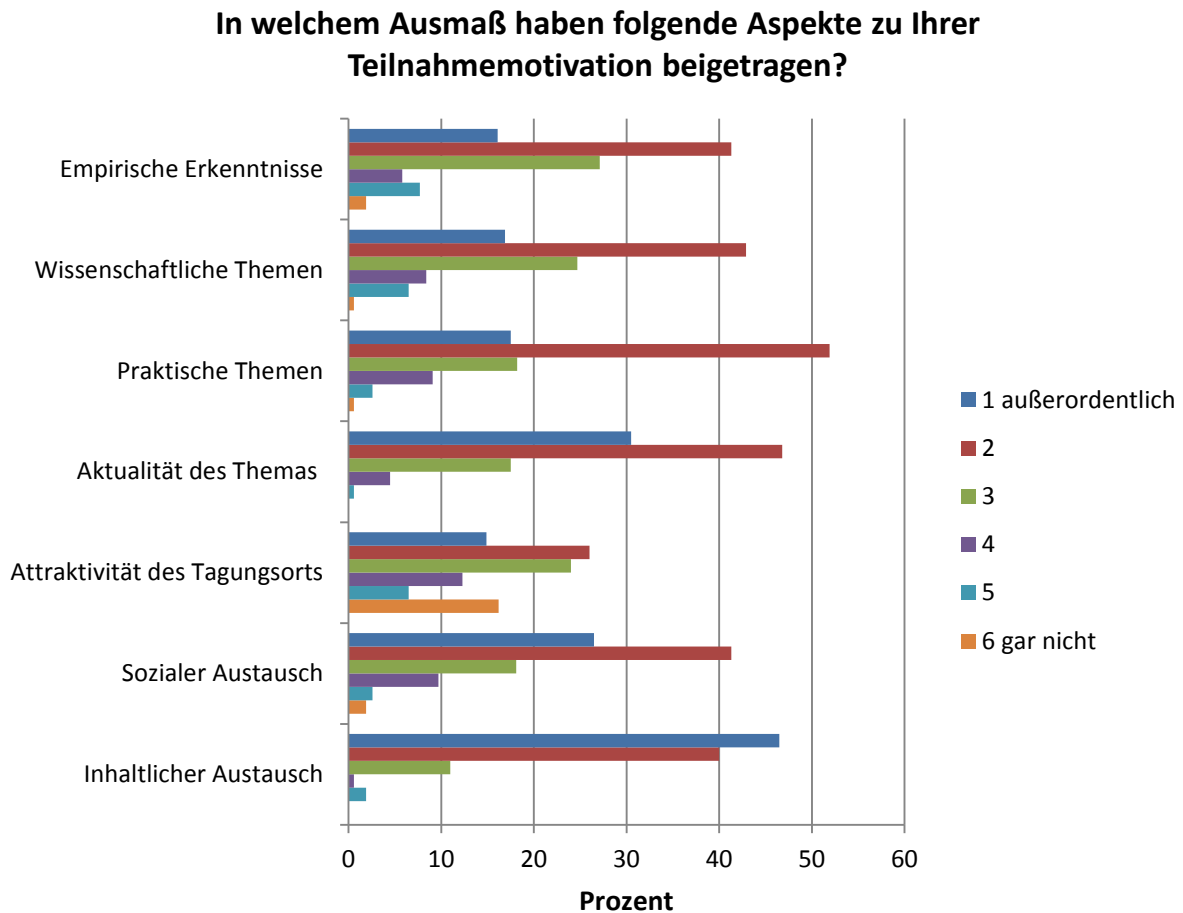


Abbildung 13: Merkmalsausprägungen der sieben Motivationsitems im Vergleich (Skala: 1 = außerordentlich bis 6 = gar nicht) in Prozent

Insgesamt erfahren alle Motivationsdimensionen eine hohe Zustimmung; die Werte 1 und 2 kommen jeweils am häufigsten vor; die Werte 4 bis 6 werden fast gar nicht genannt. Eine Ausnahme bildet die Motivationsdimension „Attraktivität des Tagungsorts“, die in der Stichprobe von allen Dimensionen am wenigsten zur Teilnahmemotivation beiträgt. Der „inhaltliche Austausch“ sticht dadurch hervor, dass hier die Antwortoption „1 außerordentlich“ die am häufigsten gewählte Antwortkategorie darstellt. Für mehr als 40 Prozent der Befragten trägt also der Wunsch nach inhaltlichem Austausch außerordentlich zu ihrer Teilnahmemotivation bei.

Anhand eines Mittelwertvergleichs lassen sich die Motivationsdimensionen in eine Rangfolge bringen. Den niedrigsten Mittelwert – angesichts der Antwortskala also die höchste Zustimmung – weist mit einem Mittelwert (im Folgenden: \bar{x}) von 1,72 (und einer Standardabweichung von $SD=0,8$) der inhaltliche Austausch als Teilnahmemotiv auf.³ Es folgen die Aktualität des Themas (\bar{x} 2,0; $SD=0,9$), sozialer Austausch (\bar{x} 2,3; $SD=1,1$), praktische Themen (\bar{x}

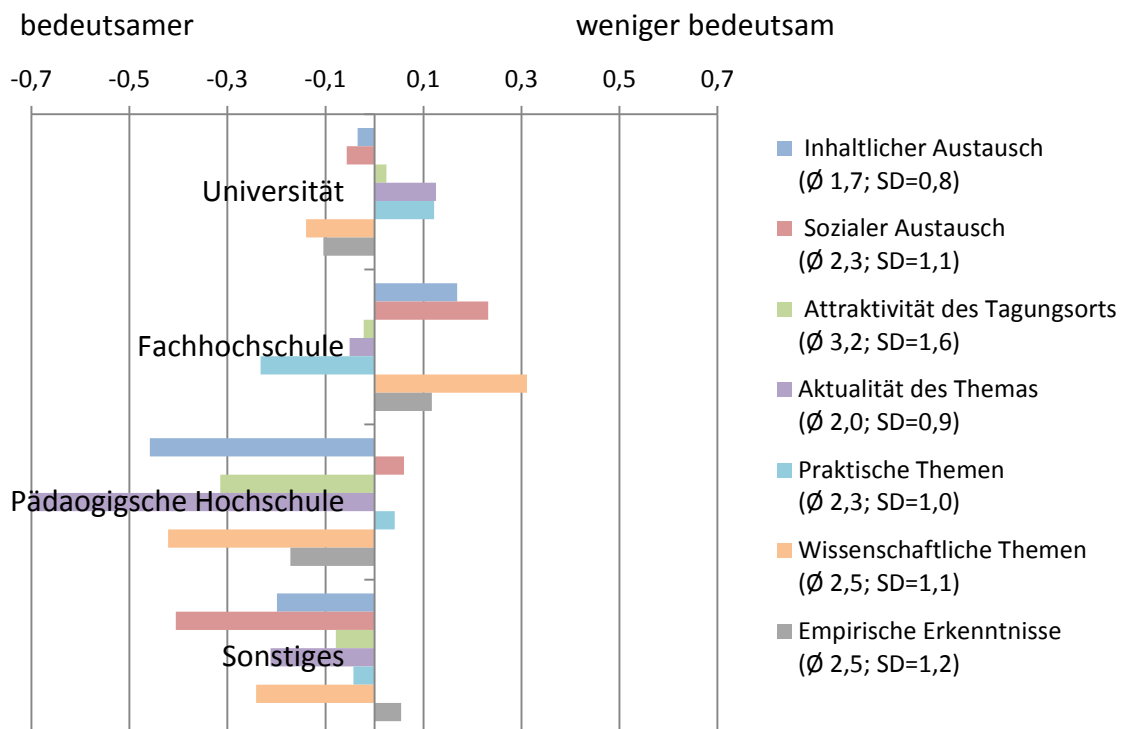
³ Zum Verständnis: Dieser Mittelwert ist zwischen den Skalenausprägungen 1 und 2 zu verorten, repräsentiert also eine hohe Bedeutung für die Teilnahmemotivation. Die Standardabweichung gibt an, dass die Werte im Durchschnitt um 0,8 – also um knapp eine Skalenstufe auf der Skala von 1 bis 6 – vom Mittelwert der Gesamtstichprobe entfernt liegen.

2,3; SD=1,0), wissenschaftliche Themen (\bar{x} 2,5; SD=1,1) und empirische Erkenntnisse (\bar{x} 2,5; SD=1,2). Wie bereits anhand von Abbildung 11 abzulesen war, kommt der Attraktivität des Veranstaltungsortes (\bar{x} 3,2; SD=1,6) die geringste Bedeutung für die Teilnahmemotivation zu, was angesichts des Austragungsortes in der Metropole und Touristenstadt Hamburg für das inhaltliche Interesse der Teilnehmenden spricht.

Trotz der hohen Zustimmungsraten, die eine statistische Auswertung angesichts geringer Varianz und dem verletzten Kriterium normalverteilter Daten erschweren, soll im Folgenden versucht werden, die Teilnahmemotive zu verschiedenen personenbezogenen Daten ins Verhältnis zu setzen, die im Fragebogen erhoben wurden (vgl. Kapitel 2). Dabei liegt den Auswertungen keine hypothesentestende Funktion zugrunde, sondern eine explorative Erkundung der Stichprobe im Hinblick auf Gruppierungen mit unterschiedlichen Motivstrukturen. Dafür werden insbesondere diejenigen personenbezogenen Merkmale herangezogen, die ihr Verhältnis zum Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung erfassen: institutionelle Zugehörigkeit und Tätigkeitsprofil in der wissenschaftlichen Weiterbildung.

In der folgenden Grafik (s. Abb. 14) werden die Befragten daher nach institutioneller Zugehörigkeit aufgeteilt. Für jede Gruppe (Universität, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule, Sonstiges) wird dargestellt, inwiefern das durchschnittliche Antwortverhalten der jeweiligen Personengruppe vom durchschnittlichen Antwortverhalten der Gesamtstichprobe abweicht⁴.

Teilnahmemotivation nach institutioneller Zugehörigkeit



⁴ Für diese Darstellungsform wird bei allen Motivationsvariablen eine z-Transformation oder Standardisierung durchgeführt (vgl. Bortz, Döring 2006, S. 413), so dass eine normalverteilte Zufallsvariable mit einem Mittelwert von null und einer Streuung von eins resultiert. So lässt sich für jede befragte Person ein z-Wert berechnen, der ausdrückt, um wie viele Standardabweichungen ihre Angabe vom Durchschnittswert der Gesamtstichprobe abweicht. Die Berechnung eines gruppenbezogenen Mittelwerts zeigt dann, inwiefern die Vertreter/-innen einer bestimmten Institutionsform im Durchschnitt vom Antwortverhalten der Gesamtstichprobe abweichen.

Abbildung 14: Teilnahmemotivation nach institutioneller Zugehörigkeit im Verhältnis zur Gesamtstichprobe (z-Werte)

In der obigen Abbildung markiert der Wert 0 jeweils den Durchschnittswert (arithmetisches Mittel) der Gesamtstichprobe für die sieben Motivationsdimensionen und die Balken nach rechts oder links bilden jeweils gruppenbezogene Abweichungen von diesen Mittelwerten ab. Eine Abweichung in den negativen Bereich (nach links) bedeutet dann, dass der Mittelwert in der Gruppe kleiner ist als in der Gesamtstichprobe, während eine Abweichung in den positiven Bereich bedeutet, dass der Mittelwert größer ist als in der Gesamtstichprobe. Da auf der zugrundeliegenden, an Schulnoten angelegten Skala ein kleiner Wert bedeutet, dass die Motivationsdimension eine hohe Bedeutung für die eigene Teilnahmemotivation zugeschrieben wird (1=außerordentlich) und ein hoher Wert, dass ihr eine geringe Bedeutung (6=gar nicht) zukommt, bedeutet eine Abweichung in den negativen Bereich, dass die Motivationsdimension für die Gruppe bedeutsamer ist als in der Gesamtstichprobe. Eine Abweichung in den positiven Bereich zeigt an, dass die Motivationsdimension in geringerem Ausmaß als in der Gesamtstichprobe zur Teilnahmemotivation der Gruppe beiträgt.

An der Abbildung lässt sich ablesen, dass für die Teilnahmemotivation von Universitäts-Vertreter/innen ein Interesse an wissenschaftlichen Themen und empirischen Erkenntnissen im Verhältnis zur Gesamtstichprobe besonders bedeutsam ist. Praktische Themen und die Aktualität des Themas spielen für sie dagegen eher eine untergeordnete Rolle. Für die Vertreter/-innen von Fachhochschulen sind empirische Erkenntnisse und vor allem wissenschaftliche Themen wesentlich weniger bedeutsam. Ihre Teilnahmemotivation speist sich dagegen stärker aus einem Interesse an praktischen und aktuellen Themen. Diese Gruppe fällt zudem dadurch auf, dass inhaltlicher und sozialer Austausch im Verhältnis zur Gesamtstichprobe eher gering ausgeprägte Motivationsdimensionen darstellen. Angehörige von Pädagogischen Hochschulen zeichnen sich dadurch aus, dass fast alle Motivationsdimensionen überdurchschnittlich stark ausgeprägt sind. Insbesondere der Aktualität und Wissenschaftlichkeit der Tagungsthemen wird eine hohe Bedeutung für die Teilnahmemotivation zugemessen, aber auch dem inhaltlichen Austausch. Eine Auswertung der Mittelwerte für die Gruppe „Sonstiges“ ist nur eingeschränkt möglich, da es sich hier nicht um einen Personenkreis mit einer homogenen institutionellen Zugehörigkeit handelt. Angesichts der in dieser Kategorie gemachten Angaben (vgl. Kapitel 2) lassen sich diese Befragten am ehesten als Vertreter/-innen außerhochschulischer Einrichtungen charakterisieren. Sie unterscheiden sich von den übrigen Gruppen vor allem darin, dass ihnen der soziale Austausch besonders wichtig ist, ein Interesse an empirischen Erkenntnissen trägt dagegen vergleichsweise wenig zu ihrer Teilnahmemotivation bei.

Zu beachten ist bei der Interpretation der Daten, dass die einzelnen Gruppen unterschiedlich groß sind (vgl. Kapitel 2), also zur Verteilung der Mittelwerte in der Gesamtstichprobe unterschiedlich stark beitragen. Während Universitäts-Vertreter/-innen fast die Hälfte der Teilnehmer ausmachen, stellen Angehörige von Pädagogischen Hochschulen und die Gruppe „Sonstiges“ sehr kleine Gruppen dar, die somit wesentlich anfälliger für Extremwerte sind. Die illustrierten Abweichungen bewegen sich dabei alle in einem Bereich von +0,3 bis -0,7 um den Mittelwert der Stichprobe. Zur Interpretation: Die Abweichung wird in der Maßeinheit der Standardabweichung gemessen, weshalb zur Deutung der Daten in Abb. 14 jeweils die Mittelwerte und Standardabweichungen für alle Motivationsitems angegeben sind. Die Standardabweichungen liegen bei den meisten Motivationsitems zwischen 0,8 und 1,1, was in etwa einem Intervall auf der zugrundeliegenden Skala von „1 außerordentlich“ bis „6 gar nicht“ entspricht. Nur im Hinblick auf die Attraktivität des Tagungsorts liegt die Standardab-

weichung mit 1,6 deutlich höher als bei den übrigen Items, macht also etwa eineinhalb Skalenstufen aus. Es handelt sich also insgesamt um relativ geringfügige Unterschiede. Dies belegen auch die Zusammenhangsstärken zwischen den Motivationsitems und der Variable „Institution“, die mit Werten zwischen 0,134 (inhaltliche Themen) und 0,216 (empirische Erkenntnisse) nur geringe lineare Korrelationen aufweisen, die zudem das zugrunde gelegte Signifikanzniveau von 0,05 nicht erreichen. Anhand der z-Werte werden aber geringfügige und plausible Unterschiede in den Interessenslagen verschiedener institutioneller Gruppen deutlich.

Neben Unterschieden in der institutionellen Zugehörigkeit wird weiterhin danach gefragt, ob die Teilnahmemotive sich auch für Personengruppen unterscheiden, die mit unterschiedlichen Tätigkeitsschwerpunkten mit wissenschaftlicher Weiterbildung befasst sind. In der nachfolgenden Abbildung (s. Abb. 15) wird daher die Teilnahmemotivation in Abhängigkeit von den beruflichen Tätigkeitsfeldern der Befragten dargestellt. Die Kategorie „Sonstiges“, in der 9 Befragte Angaben machten (vgl. Kapitel 2), erweist sich hier als zu heterogen, um in die Auswertung einbezogen werden zu können. Für die übrigen Kategorien (Wissenschaft/Forschung, Lehre, Leitung/Management, Beratung und Administration) wird auch hier anhand von z-Transformationen ein Gruppenvergleich durchgeführt (zur Interpretation der Grafik s.o.).

Teilnahmemotivation nach Tätigkeitsfeldern

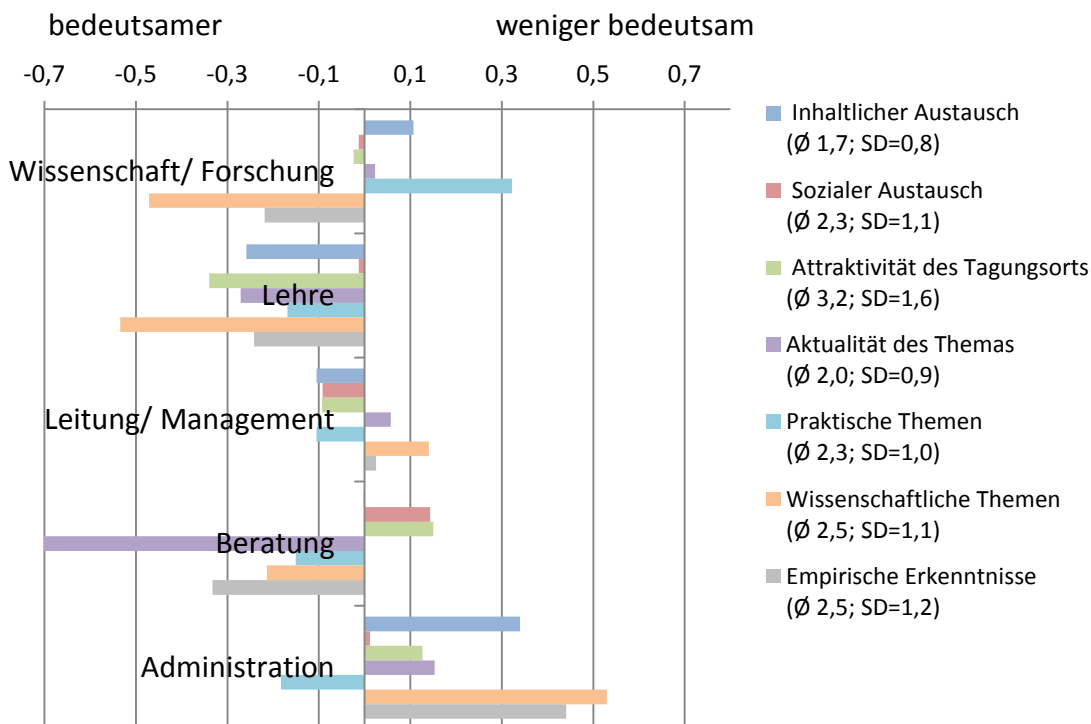


Abbildung 15: Teilnahmemotivationen nach Tätigkeitsfeldern im Verhältnis zur Gesamtstichprobe (z-Werte)

Für Personen, die hauptsächlich in den Bereich Wissenschaft und Forschung mit wissenschaftlicher Weiterbildung befasst sind, trägt ein Interesse an wissenschaftlichen Themen und empirischen Erkenntnisse überdurchschnittlich stark zu ihrer Teilnahmemotivation bei. Im Verhältnis zur Gesamtstichprobe sind für sie praktische Themen dagegen von geringer

Bedeutung. Die Gruppe der Lehrenden zeichnet sich dadurch aus, dass für sie alle Motivationsdimensionen überdurchschnittlich bedeutsam sind. Besonders hervorsteicht hier ein Interesse an wissenschaftlichen Themen, aber auch die Attraktivität des Tagungsorts. Die Gruppe derjenigen, die im Leitungs- bzw. Managementbereich tätig sind, zeigt die geringsten Abweichungen von den Durchschnittswerten der Gesamtstichprobe. Für sie stehen am ehesten der inhaltliche Austausch sowie ein Interesse an praktischen Themen im Vordergrund. Auch der Wunsch nach sozialem Austausch ist im Gruppenvergleich hier am ausgeprägtesten. Wissenschaftliche Themen spielen für die Teilnahmemotivation von Personen im Leitungs- und Managementbereich dagegen eine untergeordnete Rolle. Für Befragte, die im Bereich der Beratung tätig sind, ist die Aktualität des Themas (1,36) extrem bedeutsam für die Teilnahmemotivation, aber auch empirische Erkenntnisse sind für ihre Teilnahmemotivation bedeutsam. Sozialer Austausch sowie die Attraktivität des Tagungsortes stellen weniger bedeutsame Motivationsdimensionen für sie dar. In der Gruppe der Personen, die in der wissenschaftlichen Weiterbildung mit administrativen Fragen der betraut sind, stehen ganz klar praktische Themen im Vordergrund, während alle übrigen Motivationsdimensionen schwächer ausgeprägt sind als in der Gesamtstichprobe.

Auch hier gilt es zu berücksichtigen, dass die einzelnen Tätigkeitsgruppen in der Grundgesamtheit unterschiedlich stark repräsentiert sind (vgl. Kapitel 2), also zur Verteilung der Mittelwerte in der Gesamtstichprobe in unterschiedlichem Ausmaß beitragen. Während die Gruppe der Personen in Leitungs- bzw. Managementfunktion fast die Hälfte der Stichprobe und Wissenschaftler/Forscher immerhin etwa ein Viertel ausmachen, sind die Personengruppen aus dem Bereich Beratung, Lehre und Administration deutlich kleiner. Die Abweichungen vom Mittelwert der Gesamtstichprobe bewegen sich in einem Bereich von circa +0,5 bis -0,7, entsprechen also für die meisten Motivationsitems in etwa einem halben bis einem Skalenintervall auf der Skala von „1 außerordentlich“ bis „6 gar nicht“. Die Gruppenunterschiede fallen demnach ähnlich aus wie bei der Verteilung nach institutioneller Zugehörigkeit. Die Zusammenhangsstärken zwischen den Motivationsitems und der Variable „Tätigkeitsfeld“ weisen mit Werten zwischen 0,175 (praktische Themen) und 0,234 (wissenschaftliche Themen) nur geringe lineare Korrelationen auf, die zudem nur bei der Motivationsdimension wissenschaftliche Themen das hier zugrunde gelegte Signifikanzniveau von 0,05 erreichen. Anhand der z-Werte werden aber geringfügige Unterschiede deutlich, die auf plausible Verschiebungen in den Interessenslagen der Teilnehmer/-innen unterschiedlicher Tätigkeitsfelder hinweisen.

Die Ergebnisse legen nahe, dass unterschiedliche Teilnahmemotivationen nur zu einem geringen Anteil durch institutionelle Zugehörigkeit und verschiedene Tätigkeitsprofile erklärt werden können. Vermutlich sind sie von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst, die beispielsweise biografische Hintergründe, Persönlichkeitsmerkmale oder aktuelle berufliche Anforderungen einschließen können, die im Rahmen der Evaluation nicht berücksichtigt werden können. Die gefundenen Korrelationen sind zwar gering, lassen sich anhand der herausgearbeiteten Unterschiede zwischen den institutionellen und tätigkeitsbezogenen Gruppen aber plausibel interpretieren. So sind Wissenschaftler/-innen und Forscher/-innen angesichts ihrer wissenschaftsbezogenen Aufgaben in besonderem Maße an wissenschaftlichen Themen und empirischen Erkenntnissen interessiert, während für Berater/-innen in ihrer beruflichen Handlungspraxis vor allem die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen und Trends im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung bedeutsam erscheint.

3.2 Teilnahmeprofile

Ein weiterer Teil des Evaluationsfragebogens widmete sich den Teilnahmeprofilen der Befragten. Dazu wurden sämtliche Veranstaltungselemente inhaltlich zu acht Gruppen zusammengefasst (s. Tabelle 3). Veranstaltungselement 1 fasst die fünf Vorseminare zu einer Kategorie zusammen. Veranstaltungselement 2 bündelt die Foren 1-5, die dem inhaltlichen Thema „Veränderte Studienformate“ gewidmet waren. Veranstaltungselement 3 umfasst Forum 6 und 7, die sich inhaltlich mit dem Thema „Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“ beschäftigten. Die Foren 8-11, die „Offene und flexible Lernwege“ zum Thema hatten, finden sich unter dem Veranstaltungselement 4 wieder. Veranstaltungselement 5 beinhaltet die Foren 12-15, die den Schwerpunkt auf „Hochschule in der Kooperation“ legten. Die Foren 16 und 17 mit der inhaltlichen Ausrichtung auf „Strukturelle Innovation“ werden zu Veranstaltungselement 6 zusammengefasst. Unter Veranstaltungselement 7 werden die beiden Hauptreden gebündelt und Veranstaltungselement 8 fasst das Rahmenprogramm der Tagung zusammen. Zu beachten ist, dass bei der Beantwortung Mehrfachnennungen möglich waren, da Tagungsteilnehmer/-innen auch während eines zeitlichen Blocks zwischen verschiedenen Foren und Themenblöcken wechseln können.

**Tabelle 2: Besuchte Veranstaltungselemente
(Mehrfachnennungen möglich) (N=152)**

Veranstaltungselemente 1-8	Häufigkeit	Gültige Prozente
1 Vorseminare	107	70,4%
2 Veränderte Studienformate	145	95,4%
3 Anerkennung non-formalen und informellen Lernens	59	38,8%
4 Offene und flexible Lernwege	88	57,9%
5 Hochschule in Kooperation	90	59,2%
6 Strukturelle Innovation	35	23,0%
7 Hauptrede I & II	138	90,8%
8 Rahmenprogramm	141	92,8%

Ein Großteil der Befragten hat sowohl an den Hauptreden I & II (90,8%) als auch am Rahmenprogramm (92,8%) teilgenommen. Die Vorseminare werden immerhin von mehr als zwei Dritteln (70,4%) der Befragten in Anspruch genommen. Besonders aufschlussreich ist die Verteilung der Teilnehmer/-innen im Hinblick auf die Foren, da diese z.T. zeitgleich stattfanden, so dass im Antwortverhalten der Befragten ihre thematischen Interessen zum Ausdruck kommen. Eine Ausnahme bildet das Themenfeld mit dem inhaltlichen Schwerpunkt „Veränderte Studienformate“, das im angebotenen Zeitraum das einzige Themenfeld darstellte, was die hohe Teilnahmequote von 95,4% erklärt. Anschließend hatten die Teilnehmer/-innen die Wahl zwischen den Themenfeldern „Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“ (38,8%) und „Offene und flexible Lernwege“ (57,9%). Am zweiten Veranstaltungstag fanden die Themenfelder „Hochschule in Kooperation“ (59,2%) und „Strukturelle Innovation“ (23,0%) parallel statt. Es zeigen sich also in beiden Fällen deutliche Präferenzen der Stichprobe.

Im Folgenden wird auch das Teilnahmeverhalten der Befragten daraufhin untersucht, ob sich Unterschiede in verschiedenen institutionsbezogenen und tätigkeitsbezogenen Untergruppen

der Stichprobe finden lassen. Eine z-Transformation (s.o.) ist angesichts der nominal skalierten Variablen hier nicht möglich. Zudem waren bei der Beantwortung Mehrfachnennungen möglich, so dass nur eingeschränkt statistische Prozeduren durchgeführt werden können. Im Folgenden wird daher eine rein deskriptive Betrachtung der unterschiedlichen Gruppen anhand ihrer Werteverteilungen vorgenommen. Dazu werden die Befragten in der folgenden Grafik (s. Abb. 16) nach institutioneller Zugehörigkeit aufgeteilt. Für jede Gruppe (Universität, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule, Sonstiges) werden die Teilnahmequoten an den einzelnen Veranstaltungselementen angegeben.

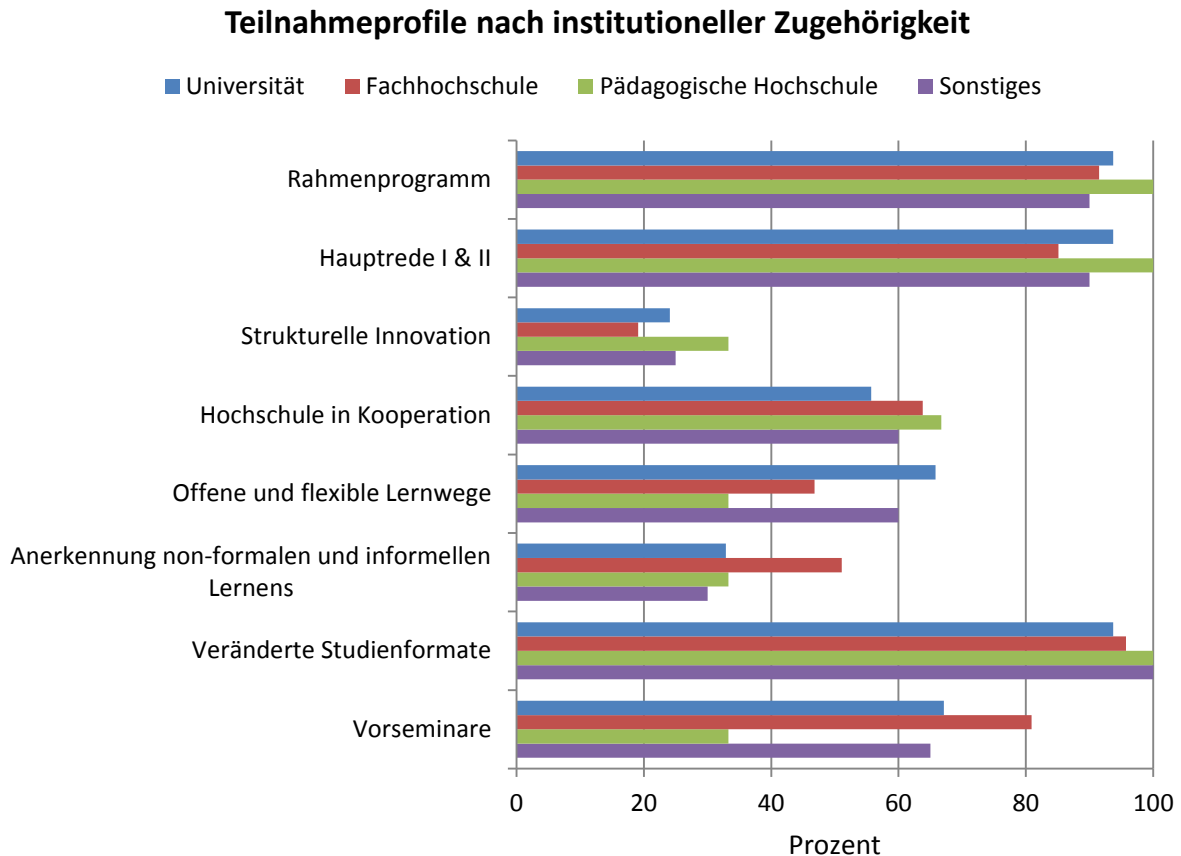


Abbildung 16: Besuchte Veranstaltungselemente nach institutioneller Zugehörigkeit in Prozent

Die Referenzgröße für die Prozentangaben stellt jeweils die institutionelle Gruppe dar, nicht das Veranstaltungselement. Beispielsweise im Hinblick auf die Vorseminare heißt das, dass gut 67 Prozent aller Universitäts-Vertreter/-innen an den Vorseminaren teilnehmen und nicht, dass 67 Prozent derjenigen, die an den Vorseminaren teilnehmen, Universitäts-Vertreter/-innen sind. Diese Logik ist angesichts der erlaubten Mehrfachnennungen, für die Interpretation bedeutsam.

Das Hauptprogramm (Hauptreden I&II und Rahmenprogramm), das im Plenum mit allen Teilnehmer/-innen durchgeführt wurde, soll hier nicht genauer betrachtet werden. Im Hinblick auf die Vorseminare ist die Teilnahmestruktur interessant, da sie im Vorfeld der formellen Tagungseröffnung stattfanden und sich speziell an „Neulinge“ im Feld oder andere spezielle Zielgruppen wandten. Hier zeigt sich, dass Vertreter/-innen von Fachhochschulen mit ca. 80 Prozent besonders häufig an den Vorseminaren teilnahmen, dicht gefolgt von Universitäts-

Angehörigen und dem Personenkreis, der unter Sonstiges meist außeruniversitäre Einrichtungen angegeben hat. Vertreter/-innen von Pädagogischen Hochschulen nahmen dagegen mit einem Anteil von nicht einmal vierzig Prozent deutlich seltener an den Vorseminaren teil.

Aufschlussreich sind die Teilnahmeprofile im Hinblick auf die thematisch ausgerichteten Foren, von denen – bis auf das Themenfeld „Veränderte Studienformate“ – immer zwei Themenfelder parallel angeboten wurden. An den Foren zum Themenfeld „Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“ nehmen Angehörige aus den Fachhochschulen besonders häufig teil. Alle anderen Gruppen weisen eine ähnliche Teilnahmequote auf. Deutliche Unterschiede zwischen den institutionellen Gruppen zeigen sich bei der Belegung des Themenblocks „Offene und flexible Lernwege“. Die Foren, die sich mit diesem Thema auseinandersetzten, wurden am häufigsten von Vertreter/-innen der Universitäten besucht. Befragte der Pädagogischen Hochschulen zeigten im Vergleich an diesem Themenfeld am wenigsten Interesse. Im Themenfeld „Hochschule in Kooperation“ zeigen sich kaum Gruppenunterschiede; dieses Themenfeld wurde von Vertreter/-innen aller institutionellen Gruppen relativ stark nachgefragt. Deutlich weniger Teilnahmequoten weist das Themenfeld „strukturelle Innovation“ auf, das am ehesten von Vertreter/-innen Pädagogischer Hochschulen besucht wurde. Vertreter/-innen der Fachhochschulen weisen hier die geringste Teilnahmequote auf.

Inwiefern sich auch Unterschiede in den Teilnahmeprofilen verschiedener tätigkeitsbezogener Gruppen zeigen, veranschaulicht die folgende Grafik (Abb. 17). Die Stichprobe ist hier nach den Tätigkeitsfeldern aufgeteilt, in denen die Befragten schwerpunktmäßig mit wissenschaftlicher Weiterbildung befasst sind.

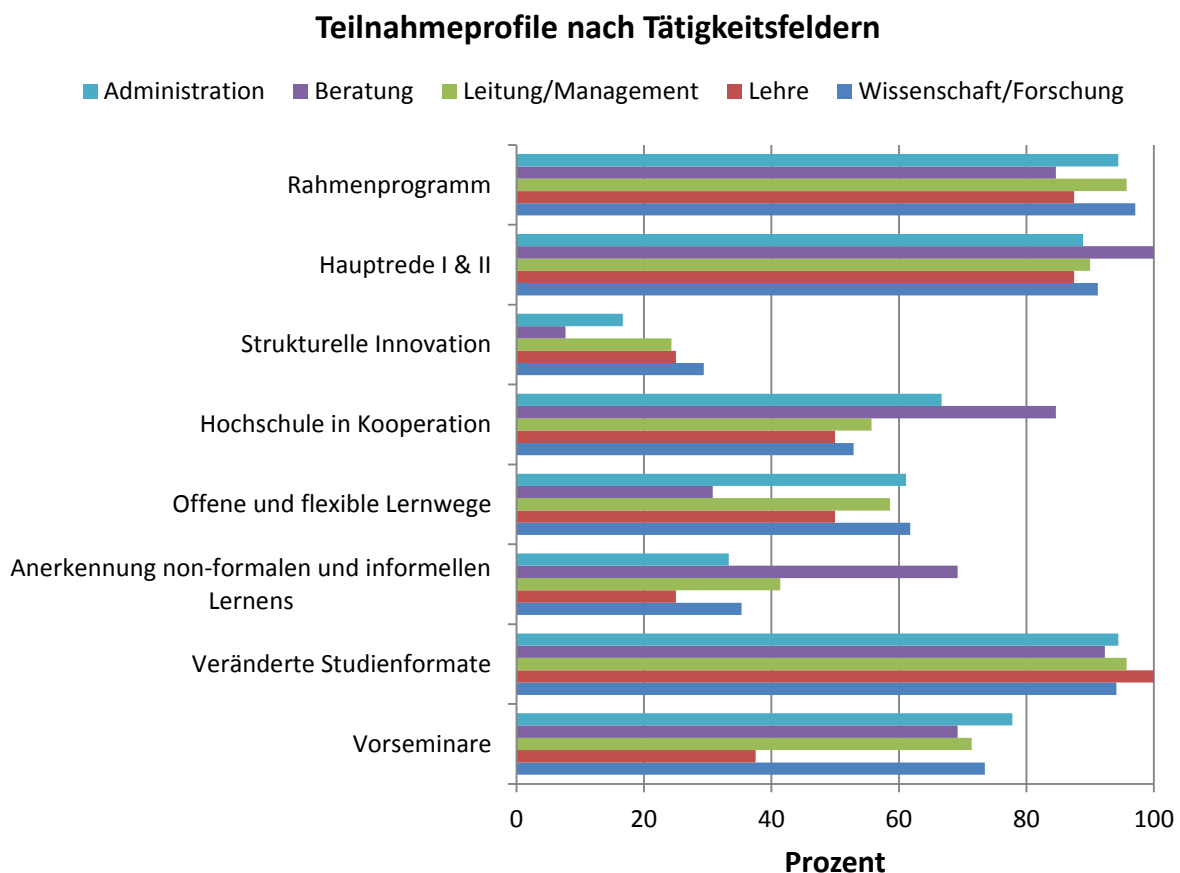


Abbildung 17: Besuchte Veranstaltungselemente nach Tätigkeitsfeldern in Prozent

Auch hier werden die Teilnahmequoten für das plenare Programm nicht näher analysiert. Bei den Vorseminaren fällt ins Auge, dass Lehrende deutlich weniger daran teilnehmen als alle übrigen Tätigkeitsgruppen, die ähnliche Teilnahmequoten aufweisen. Genauerer Augenmerk gilt im Folgenden wieder thematischen Präferenzen, die sich in der Wahl der parallel stattfindenden Foren ausdrücken. In den Foren, die sich mit dem Themengebiet „Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“ auseinandersetzen, zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen. Vertreter/-innen aus dem Tätigkeitsbereich Beratung weisen hier die höchste Teilnahmequote auf, die mit 69,2 Prozent fast drei Mal so hoch liegt wie in der Gruppe der Lehrenden (25%). An dem Themenfeld „Offene und flexible Lernwege“ beteiligen sich in den Gruppen „Wissenschaft/Forschung“, „Lehre“, „Leitung/Management“ und „Administration“ jeweils circa 50 bis 60 Prozent der Gruppenmitglieder. Unter den Berater/-innen nehmen dagegen nur etwa 30 Prozent an den Foren dieses Themenfeldes teil. Berater/-innen beteiligen sich dafür mit einem Anteil von fast 85 Prozent stärker am Themenfeld „Hochschule in Kooperation“. Dieses Themenfeld wird auch von Personen aus dem administrativen Bereich häufig gewählt, von den übrigen Gruppen dagegen seltener. Das Themenfeld „Strukturelle Innovation“ weist insgesamt die geringsten Beteiligungsquoten auf, wobei sich vor allem Berater/-innen mit einem Anteil von nur circa 8 Prozent besonders selten für dieses Themenfeld entscheiden. Aus dem Tätigkeitsfeld Wissenschaft/Forschung beteiligen sich dagegen mehr als doppelt so viele Befragte an den Foren mit dieser thematischen Ausrichtung.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich im Hinblick auf die Teilnahmemotive der befragten Teilnehmer/-innen festhalten, dass allen erfragten Dimensionen eine hohe Bedeutung für die Teilnahmemotivation zugeschrieben wird, wobei dem inhaltlichen Austausch die größte Bedeutung zukommt. Zusammenhänge zu den berufsbezogenen Merkmalen der institutionellen Zugehörigkeit und des Tätigkeitsschwerpunkts in der wissenschaftlichen Weiterbildung sind statistisch gering ausgeprägt, eine detaillierte Betrachtung der gruppenbezogenen Unterschiede erbringt jedoch vor allem für Gruppen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern deutliche Differenzen. Ähnliches gilt für die Teilnahmeprofile der Befragten. Hier sind insbesondere diejenigen Veranstaltungselemente von Interessen, die eine spezifische inhaltliche Ausrichtung aufwiesen und parallel angeboten wurden, da sie Aufschluss über thematische Präferenzen der Teilnehmer/-innen geben können. Hier erweisen sich die Themenfelder „Hochschule in Kooperation“ und „Offene und flexible Lernwege“ in der Gesamtstichprobe als wesentlich beliebter als ihre jeweiligen Parallelforen zu den Themenbereichen „Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“ und „Strukturelle Innovation“. Dieses Verhältnis stellt sich jedoch in institutionellen und tätigkeitsbezogenen Subgruppen durchaus anders dar und weist somit auch hier auf teilgruppenspezifische Bedarfe und Profile hin.

4 Teilnehmerbewertungen

Im abschließenden Teil des Evaluationsfragebogens wurden die Befragten nach ihrer Zufriedenheit mit der Tagungsgestaltung gefragt. Dabei hatten sie die Möglichkeit, die Tagung in den Rubriken, „Persönliche Erkenntnis“, „Thema“, „Methoden/Formate“ und „Veranstaltungsorganisation“, zu bewerten (s. Abb.18). Bevor im Folgenden die Items innerhalb dieser Rubriken genauer beleuchtet werden, erlaubt die folgende Abbildung zunächst einen Überblick über die durchschnittliche Zufriedenheit im Rubrikvergleich. Dazu wird aus allen erfrag-

ten Items jeder Rubrik der Mittelwert errechnet und mit den Mittelwerten der übrigen Rubriken verglichen.

Gesamtzufriedenheit der Rubriken

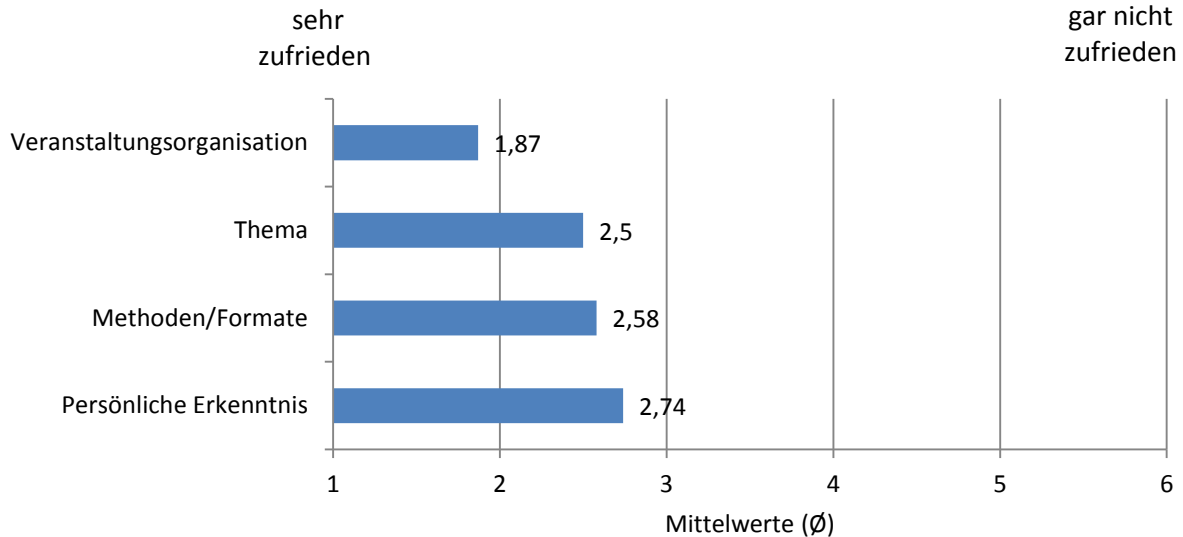


Abbildung 18: Gesamtzufriedenheit der Rubriken (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden)

Die Übersicht der Gesamtmittelwerte zeigt, dass die befragten Teilnehmer/-innen in den einzelnen Rubriken tendenziell eher zufrieden als unzufrieden sind. In der Rubrik „Veranstaltungsorganisation“ weist der Mittelwert im Vergleich den niedrigsten Wert auf, woraus zu schließen ist, dass die Befragten hier am zufriedensten sind. Im Vergleich am unzufriedensten sind die Befragten bezüglich der Rubrik „Persönliche Erkenntnis“, wobei der Mittelwert auch hier noch bei 2,74 auf der sechsstufigen Skala liegt

Im Folgenden werden die Rubriken in weitere Items untergliedert, um einen genaueren Einblick in die unterschiedlichen Bewertungsdimensionen zu gewähren.

4.1 Differenzierte Betrachtung nach Bewertungsrubriken

Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen wurde unterschieden zwischen inhaltlichen Anregungen, methodischen Anregungen, neuen Forschungsergebnissen, persönlichen Kontakten, Kooperationsideen und Sonstiges (s. Abb. 19). Im Folgenden werden für alle Items dieser Rubrik die Mittelwerte dargestellt, um einen Vergleich in den unterschiedlichen Bewertungsdimensionen zu ermöglichen.

Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen

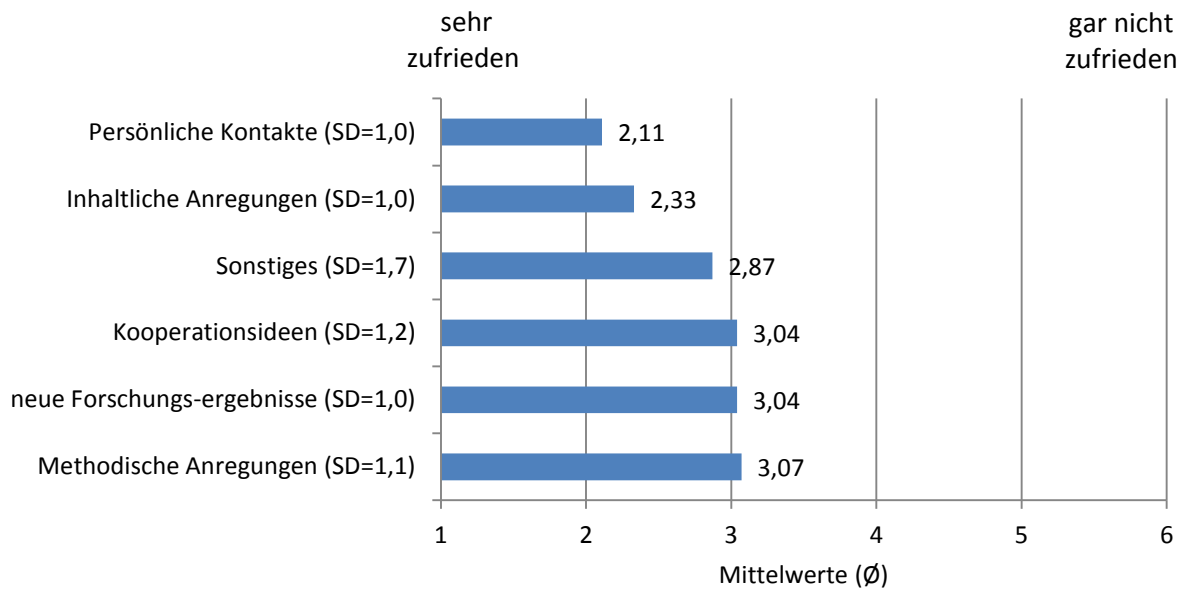


Abbildung 19: Arithmetisches Mittel der Items zur Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden)

Ein Mittelwert, der auf der vorgegebenen Skala in Richtung 1 (sehr zufrieden) tendiert, lässt sich als hoher Zufriedenheitsgrad in der jeweiligen Beurteilungsdimension werten, ein Wert der eher gegen 6 (gar nicht zufrieden) tendiert, als sehr geringe Zufriedenheit.

Die Mittelwerte liegen relativ nah bei den Werten 2 und 3 und sind damit eher in der oberen Skalenhälfte zu verorten. Im Vergleich der verschiedenen Beurteilungsdimensionen untereinander sind die Befragten mit den persönlichen Kontakten (Ø 2,11; SD=1,0) im Durchschnitt am zufriedensten, wohingegen sie im Verhältnis dazu mit ihren persönlichen Erkenntnissen im Bereich „neue Forschungsergebnisse“ (Ø 3,04; SD=1,0), „Kooperationsideen“ (Ø 3,04; SD=1,2) und „methodische Anregungen“ (Ø 3,07; SD=1,1) am unzufriedensten sind. Dazwischen sind die Beurteilungsdimensionen „inhaltliche Anregungen“ (Ø 2,33; SD=1,0) und „Sonstiges“ (Ø 2,87; SD=1,7) zu verorten. Unter „Sonstiges“ (N=11) werden von den Befragten vor allem Aspekte der Vernetzung mit anderen Teilnehmer/-innen (Erfahrungsaustausch, neues Netzwerk, Gründung Landesgruppe, Absprachen) genannt.

Insgesamt ist festzuhalten, dass alle Mittelwerte eher in der „oberen“ Hälfte der Skala zu finden sind, also die Teilnehmer/-innen mit ihren persönlichen Erkenntnissen tendenziell eher zufrieden als unzufrieden sind. Im Verhältnis zu den übrigen Bewertungsrubriken (s. Abb.18) finden sich in der Rubrik „Persönliche Erkenntnis“ allerdings die geringsten Zufriedenheitswerte. Um die Zufriedenheit der Befragten in diesem Bereich zu steigern, müsste demnach auf zukünftigen Tagungen besonderes Augenmerk auf die Einbindung neuer Forschungsergebnisse, eine methodisch-innovative Tagungsgestaltung und die Förderung von Kooperationen gelegt werden.

In einer zweiten Rubrik wurden die Befragten nach ihrer Zufriedenheit mit dem Thema der Tagung befragt. Hierbei wurde bei der Bewertung zwischen der Aktualität des Themas, der Repräsentation des Tagungsthemas in den einzelnen Programmpunkten, den inhaltlichen Diskursen, den inhaltlichen Inputs, dem wissenschaftlichen Niveau der Inhalte und ihrer Pra-

xisrelevanz unterschieden (s. Abb. 20). Auch hier liefert ein Mittelwertvergleich einen Eindruck von der durchschnittlichen Zufriedenheit innerhalb der Rubrik.

Zufriedenheit mit dem Thema

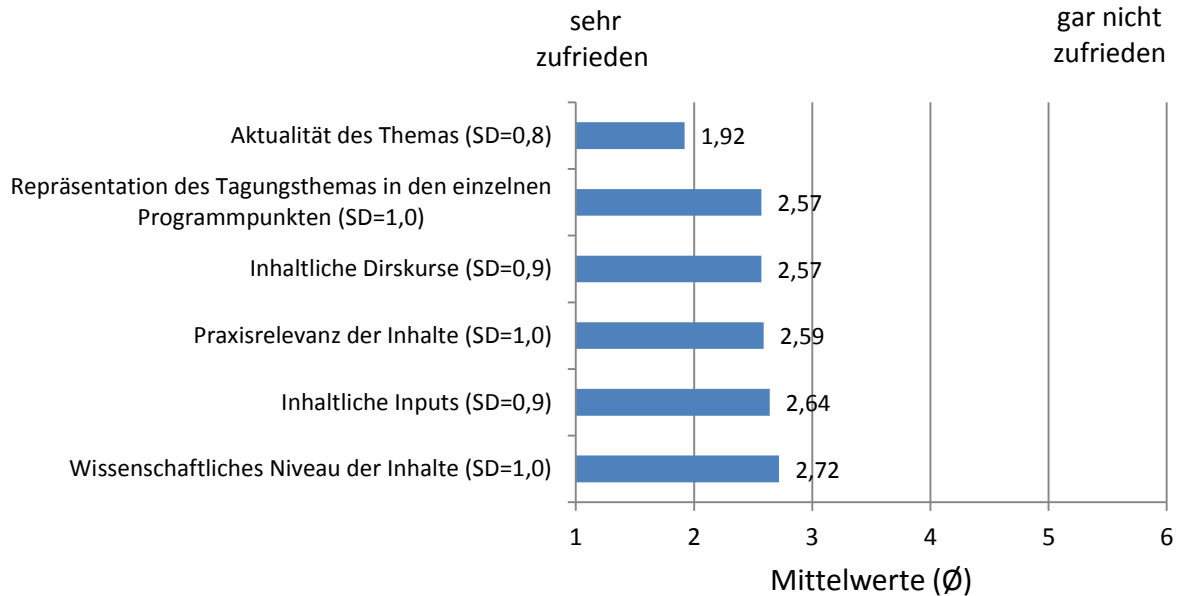


Abbildung 20: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit dem Thema (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden)

Insgesamt zeigt sich, dass alle Bewertungsdimensionen in der Rubrik „Thema“ im Durchschnitt ähnliche Werte aufweisen. Die Werte liegen meist zwischen den Antwortoptionen 2 und 3 (mit Standardabweichungen zwischen 0,8 und 1), was einer relativ hohen Zufriedenheit entspricht. Im Verhältnis zu diesen Werten sticht nur die Aktualität des Themas heraus, mit der die Befragten im Durchschnitt offenbar besonders zufrieden sind (\bar{x} 1,92; SD=0,8). Am unzufriedensten sind die Befragten im Vergleich mit dem wissenschaftlichen Niveau der Inhalte (\bar{x} 2,72; SD=1), wobei die Unterschiede wie eingangs erwähnt sehr gering ausfallen. Im Verhältnis zu den Mittelwerten in der Rubrik „Persönliche Erkenntnis“ sind die Befragten in der Rubrik „Thema“ insgesamt im Durchschnitt zufriedener.

Die dritte Bewertungsrubrik erfasste die Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen mit den Methoden bzw. Formaten der Tagung. Hier wurden die Bewertungsdimensionen „methodische Qualität der Vorseminare“, „methodische Qualität der Foren“, „Verhältnis von Input und Diskussionszeit“ und „Gesamtkonzept der Formate“ vorgegeben (s. Abb. 21). Die nachfolgende Grafik zeigt die Mittelwerte der einzelnen Bewertungsdimensionen im Vergleich.

Zufriedenheit mit den Methoden/Formate

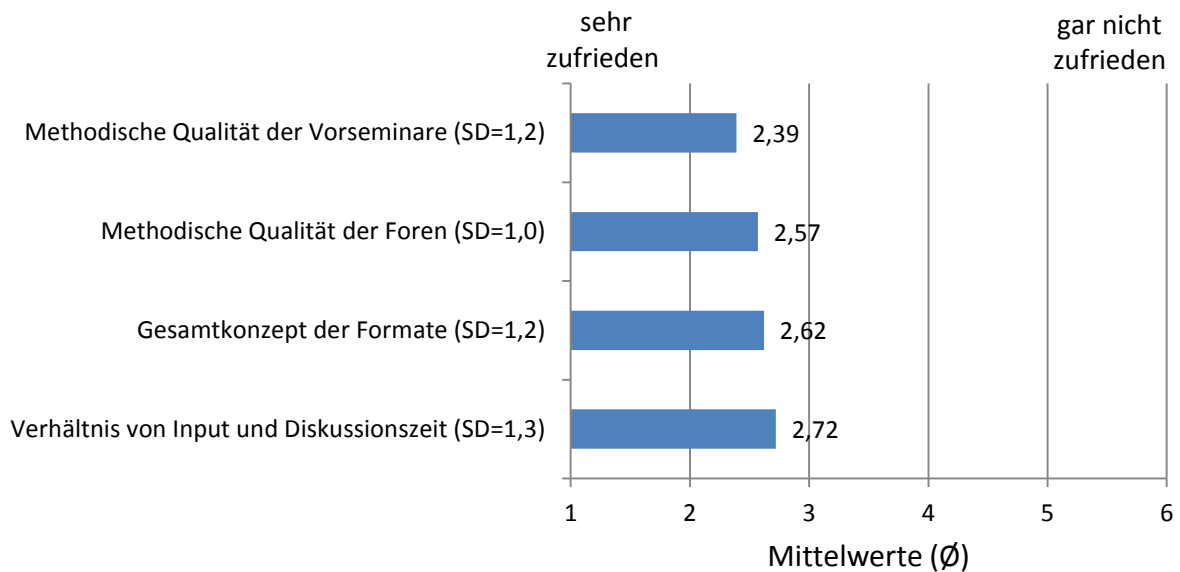


Abbildung 21: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden)

Zunächst wird deutlich, dass auch hier die Mittelwerte der einzelnen Bewertungsdimensionen sehr nah beieinander liegen und auch hier sind sie zwischen den Antwortoptionen 2 und 3 (mit Standardabweichungen zwischen 1,0 und 1,3) zu verorten, was insgesamt auf eine relativ hohe Zufriedenheit hindeutet. Betrachtet man die relativ geringfügigen Unterschiede genauer, zeigt sich, dass die Befragten mit der methodischen Qualität der Vorseminare (\bar{x} 2,39; SD=1,2) durchschnittlich am zufriedensten sind, wohingegen das Verhältnis von Input und Diskussionszeit (\bar{x} 2,72; SD=1,3) die geringste durchschnittliche Zufriedenheit aufweist. Hier ließe sich also am ehesten anknüpfen, um die Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen zu steigern.

Im Hinblick auf die letzte Rubrik, die Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation, wurden die Bewertungsdimensionen „Vorinformationen zur Tagung“, „Tagungsunterlagen“, „Tagungsort“, „Tagungspreis“, „Rahmenprogramm“ und „Zusammenstellung der Referentinnen und Referenten“ unterschieden (s. Abb. 22).

Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation

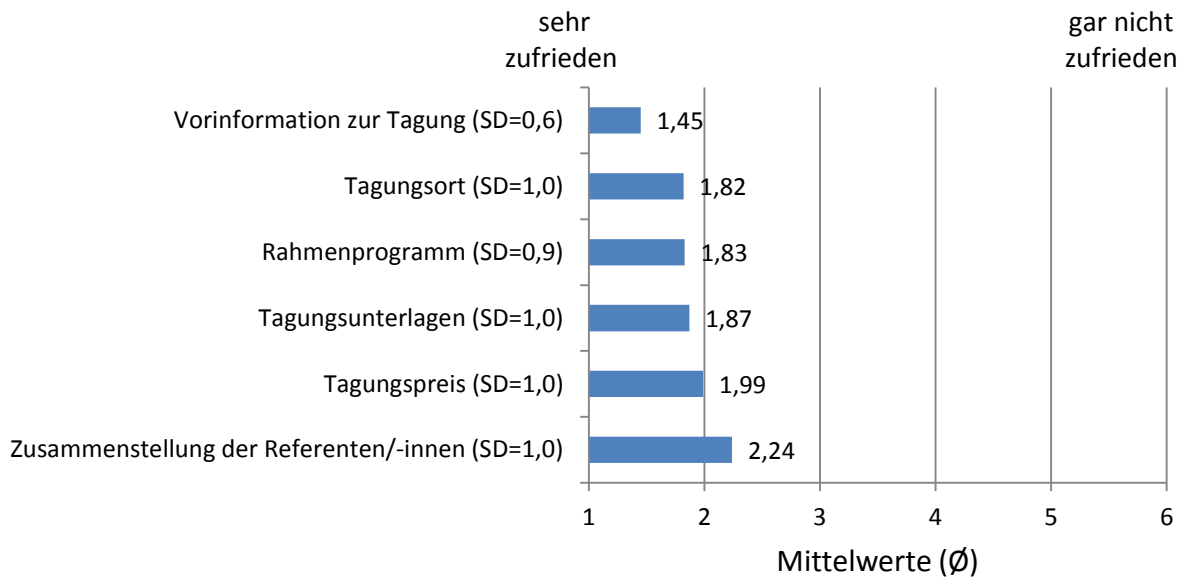


Abbildung 22: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation (Skala: 1 = sehr zufrieden bis 6 = gar nicht zufrieden)

Hier zeigt sich, dass die Befragten über alle Rubriken hinweg mit der Veranstaltungsorganisation insgesamt am zufriedensten sind. Fast alle Mittelwerte liegen unterhalb des Skalenerwertes 2, was für eine sehr hohe Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen spricht. Am zufriedensten sind die Befragten dabei mit den Vorinformationen zur Tagung (\bar{x} 1,45; $SD=0,6$). Aber auch die übrigen Bewertungsdimensionen weichen mit Mittelwerten zwischen 1,82 und 2,24 (mit Mittelwerten zwischen 0,6 und 1,0) kaum davon ab. Im Verhältnis am unzufriedensten erweisen sich die Befragten bezüglich der Zusammenstellung der Referent/-innen (\bar{x} 2,24; $SD=1,0$).

4.2 Gesamtzufriedenheit nach verschiedenen Personendaten

Angesichts der in Kapitel 3 herausgearbeiteten Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb der Stichprobe stellt sich abschließend die Frage, ob auch die Zufriedenheit mit der Veranstaltung mit verschiedenen Personenmerkmalen in Zusammenhang steht. Zum Zwecke der Komplexitätsreduktion wird dazu aus den 22 Items zu den verschiedenen Zufriedenheitsdimensionen über alle Rubriken hinweg eine neue Variable „Gesamtzufriedenheit“ gebildet (s. Tabelle 3). Dazu werden für jede(n) Befragte(n) die angegebenen Werte für die 22 Einzelitems zu einem Mittelwert (arithmetisches Mittel) zusammengezogen. So lässt sich jeder Person in der Stichprobe ein Wert für ihre durchschnittliche Zufriedenheit zuordnen.

Tabelle 3: Gesamtzufriedenheit (N=151)

Statistische Maße		
N	Gültig	151
	Fehlend	20
Mittelwert		2,4
Median		2,3

Standardabweichung	0,6
Varianz	0,413
Minimum	1,1
Maximum	4,7

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass die Befragten im Durchschnitt eher zufrieden als unzufrieden mit der Tagung sind (Mittelwert 2,4). Allerdings weist die Gesamtzufriedenheit eine hohe Streuung, zwischen 1,1 und 4,7, auf. Das Boxplot veranschaulicht die Verteilungsstruktur der Werte (s. Abb. 23):

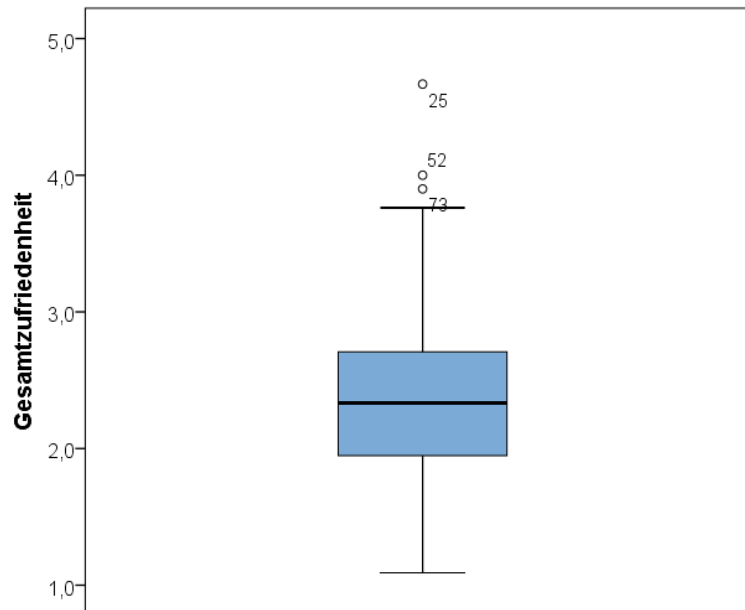


Abbildung 23: Boxplot zum Index "Gesamtzufriedenheit" (Skala von 1 sehr zufrieden bis 6 gar nicht zufrieden)

Die blaue Box veranschaulicht die Werte der Stichprobenmitte: Der waagerechte Strich innerhalb der blauen Box steht für den Median von 2,3 und die Box umschließt die 25 Prozent der Befragten, die vom Median nach oben und unten abweichen. Dies schließt Werte zwischen 1,94 und 2,71 ein. Die beiden horizontalen Linien außerhalb der blauen Box geben den kleinsten und den größten Wert an, die noch keine Ausreißer darstellen. Sie liegen hier in etwa zwischen 1 und 4. Die befragten Personen mit den laufenden Nummern 25, 52 und 72, die als kleine Kreise dargestellt sind, stellen mit Werten zwischen 4 und 5 dagegen Ausreißer dar. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Werte der mittleren 50 Prozent der Stichprobe im Bereich zwischen 2 und 3 liegen, während Werte, die gegen oder über 4 hinausgehen, als Ausreißer zu werten sind.

Im Folgenden soll geprüft werden, inwiefern die Variable „Gesamtzufriedenheit“ mit anderen Personenmerkmalen in Zusammenhang steht. Zunächst werden dazu die erfragten Teilnahmemotive herangezogen (s. Abb. 24), die über den Erwartungshorizont der Teilnehmer/innen Auskunft geben. Alle erfragten Teilnahmemotive weisen dabei signifikante Zusammenhänge auf.

Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Teilnahmemotiven

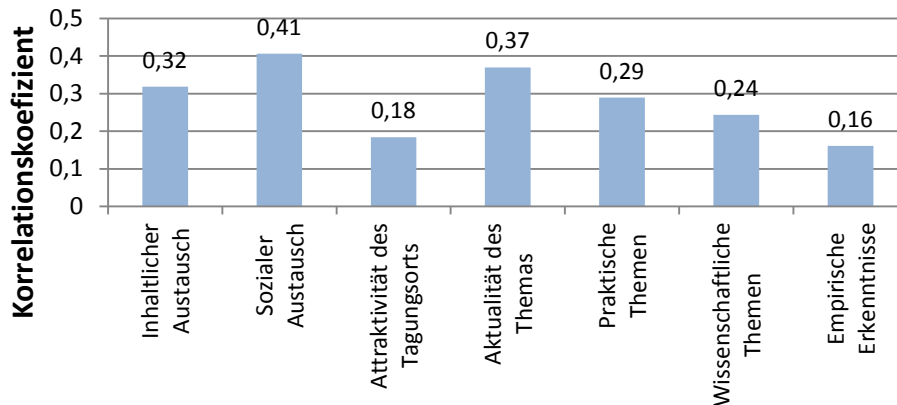


Abbildung 24: Zusammenhangsstärke (Pearson⁵) für die Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Teilnahmemotiven

Die hier gefundenen positiven Zusammenhänge zeigen: Je höher das Ausmaß ist, in dem eine bestimmte Teilnahmemotivation vorliegt, umso höher fällt auch die Gesamtzufriedenheit aus. Die stärksten Zusammenhänge finden sich zwischen der Gesamtzufriedenheit und den Teilnahmemotiven „Sozialer Austausch“, „Aktualität des Themas“ und „Inhaltlicher Austausch“. Je eher die Teilnehmer/-innen also mit diesen Motiven an der Tagung teilnehmen, umso eher sind sie mit ihrer Tagungsteilnahme zufrieden. Die Zusammenhangsstärke zwischen der Gesamtzufriedenheit und dem Motiv, sich mit wissenschaftlichen Themen sowie empirischen Erkenntnissen auseinanderzusetzen, ist demgegenüber sehr schwach ausgeprägt und liegt unter der Zusammenhangsstärke des Motivs „Praktische Themen“. Die Attraktivität des Tagungsorts spielt in der Stichprobe insgesamt eine relativ geringe Rolle (vgl. Kapitel 3), so dass es nicht überraschend ist, dass sie nur geringfügig mit der Gesamtzufriedenheit in Zusammenhang steht.

Insgesamt lässt sich aus diesen Ergebnissen schließen, dass die Tagung insbesondere in der Lage war, die Erwartungen der Teilnehmer/-innen hinsichtlich eines sozialen Austauschs sowie der Ermöglichung von inhaltlichem Austausch zu aktuellen Themen zu erfüllen. Teilnehmer/-innen, die ein Interesse an praktischen Themen hatten, sind in der diesjährigen DGWF-Jahrestagung tendenziell eher auf ihre Kosten gekommen als Teilnehmer/-innen mit einem Interesse an empirischen Erkenntnissen und wissenschaftlichen Themen.

In einem zweiten Zugriff wird geprüft, ob die Gesamtzufriedenheit auch mit den gewählten Veranstaltungselementen (vgl. Kapitel 3.2) in Verbindung steht. Möglicherweise sind Teilnehmer/-innen, die an einem bestimmten Veranstaltungselement teilgenommen haben, zufriedener als Teilnehmende an anderen Veranstaltungselementen. Da nur im Hinblick auf die parallel angebotenen Foren eine Auswahl von Programmelementen durch die Teilnehmenden möglich war, werden diese im Folgenden genauer untersucht (s. Abb. 25):

⁵ Der Korrelationskoeffizient gibt an, wie stark die Zusammenhänge zwischen der Gesamtzufriedenheit und den jeweiligen Teilnahmemotiven ausfallen. Der berechnete Korrelationskoeffizient nach Pearson kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen und wird hier verwendet, da die 6-stufigen Ratingskalen als quasi-metrische Intervallskalen behandelt werden. Insbesondere der Index zur Gesamtzufriedenheit kann verschiedene Dezimalwerte zwischen 1 und 6 annehmen und weist 99 unterschiedliche Werte auf.

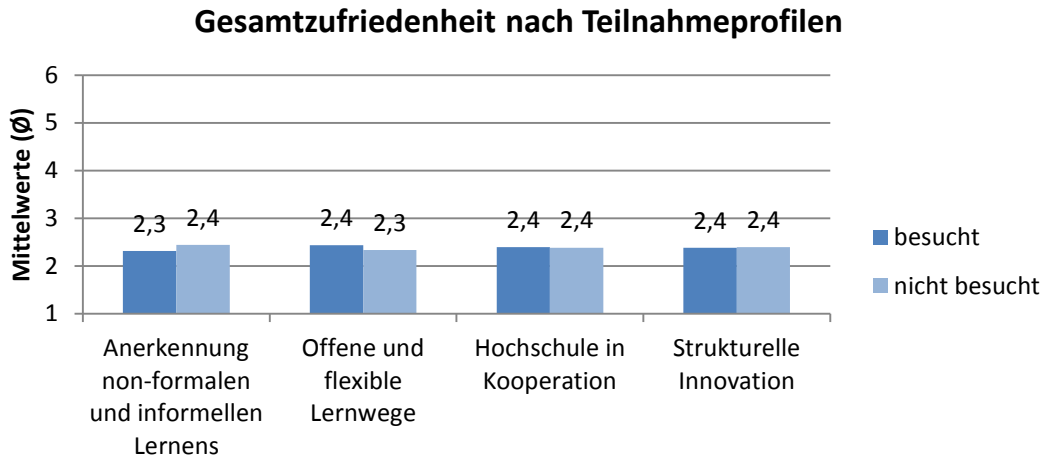


Abbildung 25: Gesamtzufriedenheit nach frei wählbaren Veranstaltungselementen

Zu beachten ist bei der Interpretation der Daten, dass die Teilnehmer/-innen zwischen verschiedenen Foren wechseln konnten, weshalb im Fragebogen bei der Frage nach den Teilnahmeprofilen Mehrfachantworten erlaubt waren. In der obigen Grafik werden die Befragten daher zu jedem Themenfeld in diejenigen Personen unterteilt, die angeben, es besucht zu haben und diejenigen, die angeben, es nicht besucht zu haben. Es wird deutlich, dass sich in allen vier Themenfeldern kaum Unterschiede in der Zufriedenheit zwischen den Gruppen ergeben. Die Korrelationen zwischen den verschiedenen Themenfeldern und der Gesamtzufriedenheit liegen auch tatsächlich nur zwischen 0,009 und 0,096⁶ und erweisen sich als nicht signifikant.

Angesichts der gruppenbezogenen Unterschiede zwischen Vertreter/-innen verschiedener Institutionen und Tätigkeitsfelder, die sich im Hinblick auf die Teilnahmemotivationen und -profile der Befragten gezeigt haben (vgl. Kapitel 3), werden diese berufsbezogenen Merkmale im Folgenden auch auf Zusammenhänge zur Gesamtzufriedenheit überprüft. Dazu werden für die Variable Gesamtzufriedenheit – ähnlich wie zuvor für die Motivations-Items (vgl. Kapitel 3.1) – wieder z-Werte gebildet, um etwaige Gruppenunterschiede sichtbar zu machen (s. Abb. 26).

⁶ Als Korrelationskoeffizient wird hier – und im Folgenden – Eta verwendet, d.h. die Gesamtzufriedenheit wird als metrische Variable behandelt und als abhängige Variable mit verschiedenen nominalskalierten Variablen korreliert.

Gesamtzufriedenheit nach institutioneller Zugehörigkeit

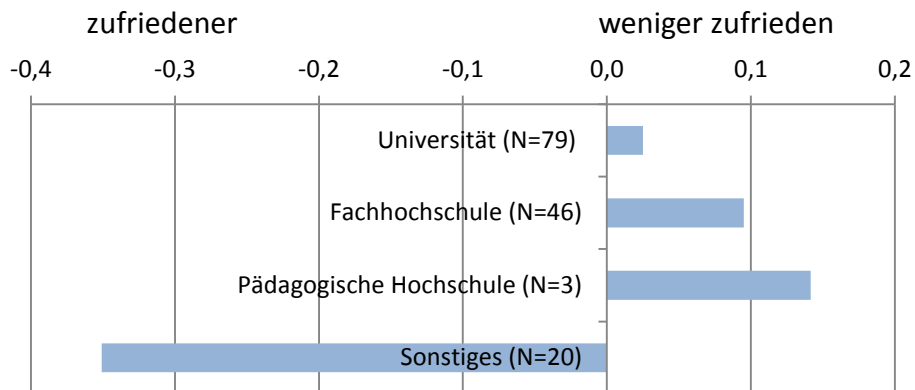


Abbildung 26: Gesamtzufriedenheit (z-Werte) nach institutioneller Zugehörigkeit

Im Hinblick auf die institutionelle Zugehörigkeit zeigt sich, dass sich die Vertreter/-innen von Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in ihren Zufriedenheitswerten ähneln. Sie weichen alle vom Durchschnittswert der Gesamtstichprobe in den positiven Wertebereich ab. Angesichts den verwendeten Ratingskalen von „1 sehr zufrieden“ bis „6 gar nicht zufrieden“ bedeutet das, dass sie etwas unzufriedener sind als der Durchschnitt. Die Gruppe, die sich in der Rubrik Sonstiges verortet (zumeist außerhochschulische Forschungs- und Weiterbildungseinrichtungen) erweist sich dagegen als überdurchschnittlich zufrieden mit der Tagung.

Zu beachten ist bei der Interpretation der Daten, dass die einzelnen Gruppen unterschiedlich groß sind (vgl. Kapitel 2), also zur Verteilung der Mittelwerte in der Gesamtstichprobe unterschiedlich stark beitragen. Für die Vertreter/-innen der Pädagogischen Hochschulen liegen beispielsweise nur für 3 Personen gültige Werte vor, was die gruppenbezogene Aussagekraft der Daten stark in Frage stellt. Die illustrierten Abweichungen bewegen sich dabei alle in einem Bereich von +0,2 bis -0,4 um den Mittelwert der Stichprobe. Der Mittelwert liegt bei 2,4 und die Standardabweichung beträgt 0,6 (s. Tabelle 3). Eine Standardabweichung von 0,6 macht angesichts der 6-stufigen Skala von „1 sehr zufrieden“ bis „6 gar nicht zufrieden“ also in etwa eine halbe Skalenstufe aus. Übertragen auf die Grafik bedeutet das: Eine Abweichung von -0,4 vom Mittelwert entspricht knapp einer halben Standardabweichung, also etwa einer Viertel Skalenstufe auf der ursprünglichen Skala. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind also sehr gering ausgeprägt. Die Zusammenhangstärke, $\eta = .141$ zwischen den Variablen „Gesamtzufriedenheit“ und „Institution“ bestätigt dies und erweist sich als nicht signifikant.

Bezüglich der beruflichen Hintergründe der Teilnehmenden wurde zudem das Tätigkeitsfeld erfasst, in dem die Befragten schwerpunktmäßig mit wissenschaftlicher Weiterbildung befasst sind. Wie verteilen sich die Tätigkeitsgruppen im Hinblick auf ihre Gesamtzufriedenheit mit der Tagung?

Gesamtzufriedenheit nach Tätigkeitsfeldern

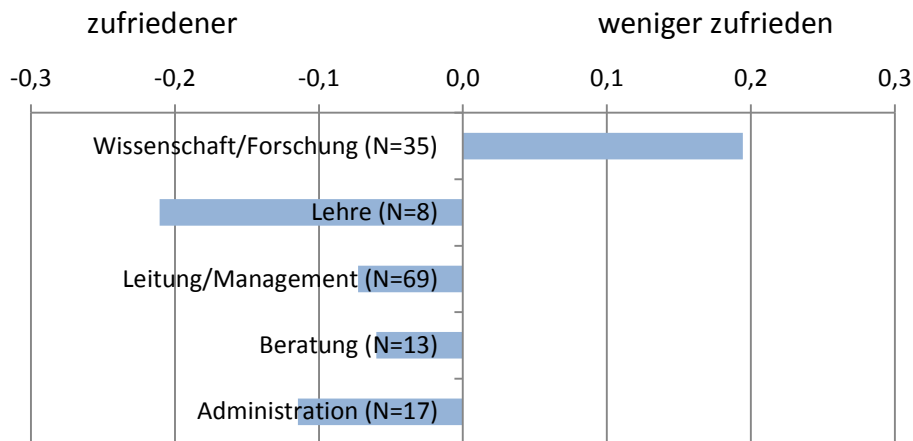


Abbildung 27: Gesamtzufriedenheit (z-Werte) nach Tätigkeitsfeldern

Bezüglich der Tätigkeitsgruppen ergibt sich ein ähnliches Muster wie bei den institutionellen Gruppen: Mit einer Ausnahme weisen alle Gruppen die gleiche Tendenz auf. In diesem Fall ist das Verhältnis zwischen zufriedeneren und unzufriedeneren Gruppen jedoch umgekehrt. Bei der Interpretation der Daten gilt auch hier, dass eine Abweichung in den positiven Bereich eine geringere Zufriedenheit zum Ausdruck bringt und eine Abweichung in den negativen Bereich eine höhere Zufriedenheit. Während Personengruppen, die in Lehre, Leitung/Management, Beratung und Administration tätig sind, eher überdurchschnittlich zufrieden sind, erweisen sich Personen aus dem Feld der Wissenschaft und Forschung als unterdurchschnittlich zufrieden.

Auch in diesem Fall ist zu beachten, dass die Gruppen unterschiedlich groß (vgl. Kapitel 2) und z.T. mit nur wenigen Befragten besetzt sind. Der Personenkreis der Lehrenden ist mit $N=8$ am kleinsten und lässt nur eingeschränkt Rückschlüsse darüber zu, inwiefern tatsächlich strukturelle Besonderheiten dieses Tätigkeitsfeldes in die Beurteilung der Gesamtzufriedenheit einfließen. Die Abweichungen vom Mittelwert in Höhe von $+0,2$ bis $-0,2$ Standardabweichungen bewegen sich hier in noch minimalerer Spannweite als bei der institutionellen Zugehörigkeit (s.o.). Erwartungsgemäß erweist sich auch die Zusammenhangstärke zwischen den Variablen „Gesamtzufriedenheit“ und „Tätigkeitsfeld“ ($\eta^2 = .143$) als sehr gering und nicht signifikant.

Zusammenfassend zeigt sich also, dass die Gesamtzufriedenheit der Befragten vor allem mit ihren Teilnahmemotiven in Zusammenhang steht. Dabei lassen sich für alle Motivationsdimensionen positive Zusammenhänge nachweisen, die jedoch unterschiedlich stark ausfallen. So ergibt sich zwischen dem Motiv des sozialen Austauschs und der Gesamtzufriedenheit ein stärkerer Zusammenhang als zwischen einem Interesse an empirischen Erkenntnissen und der Gesamtzufriedenheit. Obwohl alle übrigen herangezogenen Personenmerkmale nur minimale, statistisch nicht signifikante lineare Korrelationen mit der Gesamtzufriedenheit aufweisen, bestätigen die deskriptiven Gruppenvergleiche für verschiedene Tätigkeitsfelder diese Tendenz. Denn der Personenkreis aus Wissenschaft/Forschung ist im Durchschnitt unzufriedener mit der Tagung als die übrigen Gruppen (Lehre, Leitung/Management, Beratung, Administration). Auch die Auswertung der einzelnen Zufriedenheitsdimensionen erhärtet diesen Eindruck, denn im Hinblick auf die persönlichen Erkenntnisse weist die Beurteilungskategorie „neue Forschungsergebnisse“ einen der geringsten Zufriedenheitswerte auf.

Die Dimension empirisch-wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Weiterbildung wird also im Vergleich zu den übrigen Formen des Austauschs (vgl. Kapitel 3.1) etwas weniger bespielt. Insgesamt wird deutlich, dass die Teilnehmenden mit der Veranstaltung im Durchschnitt relativ zufrieden sind. Die Mittelwerte für die Gesamtzufriedenheit sowie für die meisten Beurteilungsdimensionen liegen auf der Skala von „sehr zufrieden“ bis „6 gar nicht zufrieden“ zwischen 2 und 3. In der Beurteilungsdimension der Tagungsorganisation sind die meisten Mittelwerte sogar zwischen 1 und 2 verortet.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Die hier zusammengestellten Daten geben Aufschluss über die Zusammensetzung der Teilnehmer/-innen an der Jahrestagung 2014 in Hamburg und erlauben erste Annäherungen an die geplanten Zeitreihen sowie das explorative Ausloten von Zusammenhängen zwischen verschiedenen Personendaten und Teilnahmemotivationen, -profilen und -bewertungen.

Die Sozialdaten der Stichprobe erweisen sich insgesamt als repräsentativ für die Grundgesamtheit der Tagungsteilnehmer/-innen und ergeben, dass die Befragten zu zwei Dritteln weiblich und im Durchschnitt 42 Jahre alt sind. Über 90 Prozent der Befragten haben ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland, wobei alle 16 Bundesländer vertreten sind, und jeweils gut 4 Prozent haben ihren Lebensmittelpunkt in Österreich und der Schweiz. Der Anteil der ausländischen Teilnehmenden hat sich damit im Vergleich zum Vorjahr fast verdoppelt.

Anhand der berufsbezogenen Daten wird deutlich, dass mehr als die Hälfte der Befragten in Universitäten beschäftigt ist (52,6%) und etwa ein Drittel in Fachhochschulen (32,5%). Vertreter/-innen von Pädagogischen Hochschulen nehmen kaum (1,9%) von Dualen Hochschulen gar nicht an der Tagung teil. Etwa 13 Prozent nutzen die Antwortkategorie „Sonstiges“, um auf außerhochschulische Weiterbildungs- und Forschungseinrichtungen zu verweisen. Im Hinblick auf unterschiedliche Tätigkeitsfelder befasst sich der größte Teil der Befragten schwerpunktmäßig aus Leitungs- bzw. Managementperspektive mit wissenschaftlicher Weiterbildung (44,9%), gefolgt von Personen, die in Wissenschaft und Forschung (23,4%) tätig sind. Ähnlich große Gruppen entfallen auf das Tätigkeitsfeld Administration (11,4%) und Beratung (8,9%). Etwas weniger vertreten sind Personen, die schwerpunktmäßig mit Lehre in der wissenschaftlichen Weiterbildung befasst sind (5,1%). Knapp zwei Drittel (62%) engagieren sich in einer Vereinigung der wissenschaftlichen Weiterbildung. Dieser Anteil ist gegenüber dem Vorjahr (69%) gesunken.

Die tagungsbezogenen Daten weisen darauf hin, dass die große Mehrheit der Befragten (über 90 %) die Tagung nicht als Mitglied des Vorstands, des Beirats oder der tagungsbezogenen Programmkommission der DGWF mitgestaltet hat. Etwa ein Drittel war allerdings als Moderator/in oder Referent/in ins Tagungsgeschehen involviert – ein Anteil, der gegenüber dem Vorjahr (24 %) deutlich gestiegen ist (33 %).

Unter den verschiedenen erfragten Motivationsdimensionen für die Tagungsteilnahme erweist sich in einer Rangfolge der Mittelwerte der inhaltliche Austausch als besonders starkes Teilnahmemotiv. Es folgen die Aktualität des Themas, sozialer Austausch, praktische Themen, wissenschaftliche Themen und schließlich empirische Erkenntnisse. Der Attraktivität des Veranstaltungsortes kommt schließlich die geringste Bedeutung für die Teilnahmemotivation zu. Dieses Verhältnis stellt sich in verschiedenen institutions- und tätigkeitsbezogenen Gruppen durchaus unterschiedlich dar. So ist für die Teilnahmemotivation von Universitätsvertreter/-innen beispielsweise ein Interesse an wissenschaftlichen Themen und empirischen

Erkenntnissen bedeutsamer als für die übrigen Institutionsgruppen. Gleiches gilt für die Tätigkeitsgruppe derjenigen, die hauptsächlich in den Bereichen Wissenschaft und Forschung mit wissenschaftlicher Weiterbildung befasst sind. Für andere institutionelle und tätigkeitsbezogene Gruppen ergeben sich andere Motivationsprofile. Die Teilnahmemotivationen der Vertreter/-innen von Fachhochschulen speisen sich beispielsweise stärker aus einem Interesse an praktischen und aktuellen Themen. Für die Tätigkeitsgruppe derjenigen, die im Leitungs- bzw. Managementbereich tätig sind, stehen am ehesten der inhaltliche Austausch sowie ein Interesse an praktischen Themen im Vordergrund. Auch der Wunsch nach sozialem Austausch ist im Gruppenvergleich hier am deutlichsten ausgeprägt. Zu beachten ist, dass die Zusammenhänge zwischen den Motivationsvariablen und den berufsbezogenen Variablen „institutionelle Zugehörigkeit“ und „Tätigkeit“ insgesamt eher gering ausfallen, was dafür spricht, dass die Teilnahmemotivation als komplexes Konstrukt vermutlich weiteren Einflussgrößen unterliegt, die sich anhand der erhobenen Daten nicht gänzlich aufklären lassen. Anhand der deskriptiven Analyse verschiedener institutions- und tätigkeitsbezogener Gruppen lassen sich aber durchaus aussagekräftige Unterschiede herausarbeiten.

Ähnliche Tendenzen werden bezüglich der Teilnahmeprofile sichtbar. Diese sind insbesondere im Hinblick auf die thematisch ausgerichteten Foren aufschlussreich, die parallel angeboten wurden und daher thematische Präferenzen der Teilnehmenden erkennen lassen. Hier bevorzugen die Befragten mit 57,9 Prozent das Themenfeld „Offene und flexible Lernwege“ gegenüber dem Themenfeld „Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“, für das sich nur 38,8 Prozent der Befragten entscheiden. Am zweiten Veranstaltungstag ergibt sich eine noch eindeutiger Präferenz für ein Themenfeld, nämlich „Hochschule in Kooperation“ (59,2%), wohingegen die Foren zum Themenfeld „Strukturelle Innovation“ nur von 23 Prozent der Befragten besucht werden. Wie bei den Teilnahmemotivationen ergeben sich aber auch hier durchaus Unterschiede für verschiedene institutionelle und tätigkeitsbezogene Gruppen. An den Foren zum Themenfeld „Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“ nehmen beispielsweise Angehörige aus den Fachhochschulen häufiger teil als Vertreter/-innen der übrigen Institutionen. Bezüglich der unterschiedenen Tätigkeitsfelder weisen hier Berater/-innen die höchste Teilnahmequote auf, die mit 69,2 Prozent fast drei Mal so hoch liegt wie in der Gruppe der Lehrenden (25%). Ähnliche Auffälligkeiten werden auch bei den übrigen Themenfeldern sichtbar, was insgesamt darauf hindeutet, dass sich verschiedene gruppenspezifische Bedarfe und Profile unter den Befragten identifizieren lassen.

Diese korrespondieren offenbar auch mit der Bewertung der Tagung durch die Befragten. Erfasst wurden verschiedene Bewertungsdimensionen von der Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen bis hin zur Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation. Die Mittelwerte über die Gesamtstichprobe hinweg liegen relativ nah bei den Werten 2 und 3 und sind damit auf der Antwortskala von „1 sehr zufrieden“ bis „6 gar nicht zufrieden“ eher in der oberen Skalenhälfte zu verorten. Im Durchschnitt sind die Befragten mit der Tagung also durchaus ziemlich zufrieden. Diesen Eindruck bestätigt auch ein Index zur Gesamtzufriedenheit, der über alle 22 Bewertungsitems hinweg gebildet wird. Der Mittelwert (arithmetisches Mittel) liegt hier bei 2,4. In den durchgeführten bivariaten Analysen weisen die meisten Personenmerkmale nur minimale, statistisch nicht signifikante lineare Korrelationen mit der Gesamtzufriedenheit auf. Signifikante mittelstarke Zusammenhänge ergeben sich jedoch für die Motivationsitems. Je nach Ausprägung bestimmter Teilnahmemotive stellt sich also auch die Ausprägung der Gesamtzufriedenheit der Befragten dar. So ergibt sich zwischen dem Motiv des sozialen Austauschs und der Gesamtzufriedenheit ein stärkerer Zusammenhang als zwischen einem Interesse an empirischen Erkenntnissen und der Gesamtzufriedenheit. Die

deskriptiven Gruppenvergleiche für verschiedene Tätigkeitsfelder untermauern diese Tendenz. So ist der Personenkreis aus Wissenschaft/Forschung im Durchschnitt unzufriedener mit der Tagung ist als die übrigen Gruppen (Lehre, Leitung/Management, Beratung, Administration).

Ob es sich hierbei um tagungsspezifische Besonderheiten handelt oder ob sich in solchen Ergebnissen auch Fragen der strategischen Ausrichtung der DGWF widerspiegeln, dürfte sich anhand der Daten der nächsten Jahre aufzeigen lassen. Insofern lässt sich die in Zeitreihe eingesetzte Tagungsevaluation auch als Reflexions- und Steuerungsinstrument für die Selbstverortung der DGWF verstehen und nutzen. Langfristig werden die geplanten Zeitreihen auch Auskunft darüber geben können, wie sich die Zusammensetzung der Teilnehmenden entwickelt und welche größeren Trends sich abzeichnen. Insbesondere vor dem Hintergrund politischer Steuerung im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung (z.B. durch den Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschule“) dürfte sich das Nachhalten dieser Entwicklungen als aufschlussreich erweisen.

Literatur

- Christmann, Bernhard (2012). Formate wissenschaftlicher Weiterbildung im Wandel. In: Hessische Blätter für Volksbildung, 62 (2), S. 125-134.
- Gnahn, Dieter/ Bilger, Frauke (2013). Anbieter auf dem Markt der Weiterbildung. In: Bilger, Frauke; Gnahn, Dieter; Hartmann, Josef; Kuper, Harm (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland. Resultate des Adult Education Survey 2012. Bielefeld: Bertelsmann, S. 110-124.
- Kerres, Michael/ Hanft, Anke/ Wilkesmann, Uwe/ Wolff-Bendik, Karola (Hrsg.) (2012). Studium 2020. Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen. Münster: Waxmann.
- Minks, Karl-Heinz/ Netz, Nicola; Völk Daniel (2011). Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland. Status quo und Perspektiven. HIS: Forum Hochschule 11/2011. Hannover: HIS.
- Wolter, Andrä (2014). Eigendynamik und Irreversibilität der Hochschulexpansion: Die Entwicklung der Beteiligung an Hochschulbildung in Deutschland. In: Banscherus, Ulf et al. (Hrsg.): Übergänge im Spannungsfeld von Expansion und Exklusion. Eine Analyse der Schnittstellen im deutschen Hochschulsystem. Bielefeld: Bertelsmann, S. 19-40.
- Wolter, Andrä (2011). Die Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung in Deutschland. Von der postgradualen Weiterbildung zum lebenslangen Lernen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 33 (4), S. 8-35.
- Wolter, Andrä/ Banscherus, Ulf (2013). Offene Hochschule. Konzept, Ziele, Entwicklung. In: Denk doch mal 2/2013. Online: <http://denk-doch-mal.de/wp/Ausgaben/02-13/> (Stand: 16.02.2015).